Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig — Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags — Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 41 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. Oktober 1944 — 59. Jahrgang

Festung Deutschland

Zeiten der Not eines Volkes sind im wahrsten Sinne des Wortes erst die, in denen die Sorge um Hab und Gut, ja um das nackte Leben an die Tür jedes einzelnen pocht, in denen jedes Glied zu fühlen bekommt, wie unlösbar sein eigenes Geschick mit dem Wohl und Wehe des Ganzen verbunden ist. Erst aus dieser höchsten Bedrängnis erwächst die Kraft, die zur Überwindung und zum Siege führt. Unzählige Beispiele dafür bringt die Geschichte des deutschen Volkes zu allen Zeiten und ein Großteil von ihnen hat sich auf dem Boden unserer Heimat abgespielt, dem Vorfeld der Kämpfe um das Reich. Als Schutzwall und Bollwerk des Reiches war bei ihrer Gründung die Ostmark gedacht und unsere Heimatgaue haben diese Aufgabe getreulich erfüllt, ob es die Hunnen, Awaren oder Türken waren, die gegen seine Grenzen stürmten.

Immer aber waren es nicht die Heere seiner Feldherren allein, die den Untergang verhüteten. Es war die Volkskraft, die, lange schlummernd in den Herzen schlichter und friedliebender Bürger und Bauern, Handwerker und Arbeiter, plötzlich aufflammte, geweckt durch ein Übermaß an äußerer Qual und innerer Not und die das Zeichen zur Stunde der Vernichtung des Feindes gab. Der Stern eines Napoleons begann zu sinken, als der Volkskrieg gegen ihn ausbrach, und die Schmach des Versailler Diktates rief Freischaren auf den Plan, die glühend das Recht ihres Volktsums verteidigten und, wie in Kärnten, ihre Heimat dem Deutschtum retteten.

War es ein Krieg des Volkes, als unsere Armeen in Polen und Frankreich von Sieg zu Sieg eilten, als die Heimat verwöhnt war durch die Fanfaren des Rundfunks, die Erfolgsmeldung um Erfolgsmeldung ankündigten? Unsere Soldaten trugen allein die Last, die Heimat beschränkte sich darauf, den heimkehrenden Siegern zuzujubeln. Ein weltweites Ringen aber erfordert größere Opfer. Das Volk mußte reifen. Ernster wurde die Stunde, als die Sowjetunion drohend im Osten aufstand und der Boden unserer Städte unter den feindlichen Terrorangriffen erbebte. Größer wurden für den einzelnen die Lasten des Krieges, untragbar mögen sie manchem erschienen sein in der Stunde, da er unter den Trümmern seines Hauses seine liebsten Angehörigen begraben fand. Alles glaubt der Mensch in solchen Augenblicken verloren und übersieht, was ihm noch blieb und sein Leben trotz des schmerzlichsten Verlustes noch sicher und geborgen macht. Er ruht im Schoß seines Volkes, das ihm als einziger Faktor der Welt noch Ersatz für das Verlorene schenken kann, er ist gesichert im Schutz des Staates, der ihm Ordnung seiner Verhältnisse und den Aufbau einer Zukunft verbürgt, und er hat seine Heimat, in deren Boden sein Herz wurzelt und aus der es immer neue Kräfte saugt.

Zum Raub der letzten und höchsten Güter des Menschen, Volk, Staat und Heimat, ist der Bolschewismus angetreten. Das Ende jedes völkischen Eigenlebens bedeutet er, die Auflösung des Staates und die Lostrennung von der Heimat. Der Mensch muß wie ein von keiner Bindung gehaltenes Sandkorn werden, das der Wind heute hierhin, morgen dorthin wehen kann, wo es laut Planung Nummer soundsoviel seine Aufgabe zu erfüllen hat. So sieht der Bolschewismus in seinen Wunschträumen heute schon unsere Intelligenz und unsere hochqualifizierten Arbeiter in den unwirtlichen Flächen Sibiriens in einer Rüstungsindustrie arbeiten, die ihm helfen soll, den Endkampf gegen jene auszutragen, die heute seine Verbündeten sind.

Die Sowjetunion hat ihren Fuß auf Europa gesetzt und ihre Schritte haben, wohin sie sich wendeten, das Chaos in ihrem Gefolge gehabt. Mag dies mehr oder weniger deutlich aus den sorgfältig zensurierten Berichten jener Staaten ersichtlich sein, die heute vom Bolschewismus oder seinen angloamerikanischen Verbündeten besetzt sind, so wird es doch kaum einem Teile Europas erspart bleiben, die Wirren der Unordnung und das Leid, das der Bolschewismus über jeden einzelnen bringt, am eigenen Leib zu verspüren. Europa muß durch diese harte Schule gehen, um reif zu werden für eine Ordnung, deren Träger das Deutsche Reich sein wird.

Alle vorbereitenden Attacken des Bolschewismus aber dienen heute dem Ziel, das er in nicht allzu weiter Ferne zu erreichen hofft, der Niederzwingung des Deutschen Reiches. Die Schwere dieses Unternehmens kennt Stalin sehr gut. Neben den militärischen Aktionen mag wohl die bolschewistische Propaganda in ihrer ganzen Skrupellosigkeit einen Kampf aufnehmen, der hofft, die Widerstandskraft unseres Volkes zu zermürben und durch ihre Zersetzung einen leichten Sieg herbeizuführen. Den Satz „Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden" hat er in seiner Richtigkeit erkannt und wird trachten, ihn in jeder nur möglichen Form in die Wirklichkeit umzusetzen.

Das deutsche Volk aber ist vorbereitet. Gewarnt vom Schicksal der Staaten, die sich dem Bolschewismus ausgeliefert haben, weiß es, was es besitzt und was es verteidigt. Würde es das aufgeben, so stünde es vor dem Nichts.

So sehen wir in Ruhe den kommenden Monaten entgegen, beschützt vom Gürtel unserer Armeen, gesichert durch den Wall, der das Reich umgibt, und vertrauend auf die Kraft unserer Herzen, die in der entscheidenden Stunde immer noch den Ausschlag gab.

G. H. Schneider.

Große Panzerschlacht südwestlich Debrecen

Schwere Kämpfe bei Aachen / Durchbruchsversuche der Bolschewisten an der ostpreußischen Grenze gescheitert

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 11. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Im Raum von Aachen setzten die Amerikaner trotz den an den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verlusten ihre Versuche, die Stadt zu umfassen, hartnäckig fort. Unsere Truppen leisten den starken feindlichen Kräften erbitterten Widerstand. Auch südöstlich der Stadt wird im Wald von Rötgen heftig gekämpft. An der übrigen Westfront kam es wiederum nordöstlich Nancy im Parroywald und beiderseits Remiremont zu heftigen Kämpfen.

Von den Stützpunkten und Festungen an der Kanal- und Atlantikküste werden keine wesentlichen Veränderungen gemeldet. Vorpostenboote der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht vor der niederländischen Küste erneut zwei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere schwer.

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im etruskischen Apennin und

Volksgenossen! Volksgenossinnen!

Der Krieg hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Feind bemüht sich, in letzter Stunde das Reich zu überrennen. Deshalb schaffen an allen Grenzen Hunderttausende, Männer und Frauen, einen gewaltigen Schutzwall.

Nun ist der Ruf des Führers auch an uns ergangen. Er gilt dem Reich und seiner Ostmark, er gilt der Heimat! Rechtzeitige Vorsorge ist besser als überstürzte Hast in der Stunde der unmittelbaren Gefahr.

Deshalb biete ich hiemit alle Männer und Frauen vom 16. bis zum 65. Lebensjahr auf und verpflichte sie, dort, wohin sie von mir oder den von mir bestimmten Führern gestellt werden, mit ganzer Kraft und Hingabe zum Wohle und Schutze des Reiches und des deutschen Volkes an die Arbeit zu gehen. Mit unseren gläubigen Herzen und starken Fäusten brechen wir in fester Ruhe den Übermut des Feindes und zwingen den Sieg herbei.

Männer und Frauen, Jungen und Mädel in Niederdonau! An die Arbeit für Führer, Volk, Reich und für den Sieg unserer gerechten und heiligen Sache!

Dr. Jury
Gauleiter in Niederdonau.

Niederdonau, im Oktober 1944.

an der adriatischen Küste gestern nur schwächere, im ganzen ergebnislose Angriffe geführt.

Auf dem Balkan stehen an der unteren Morawa und im Raum der unteren Theiß unsere Grenadiere und Gebirgsjäger in anhaltenden Kämpfen mit sowjetischen Verbänden. In Südungarn wiesen deutsche und ungarische Truppen feindliche Übersetzversuche über die Theiß ab. Die Säuberung des Westufers des Flusses südlich Csongrad macht gute Fortschritte. Südwestlich Debrecen hat sich eine große Panzerschlacht entwickelt, in deren Verlauf am 8. und 9. ds. 162 feindliche Panzer vernichtet wurden. Westlich Großwardein wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe von 50 angreifenden Panzern 26 abgeschossen.

An den Pässen der Waldkarpaten führte der Gegner nur vergebliche schwächere Angriffe.

Nördlich Warschau und südlich Rozan traten die Bolschewisten nach heftigem Artilleriefeuer zu starken Angriffen an. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen, Einbrüche durch sofortige Gegenangriffe beseitigt oder eingeengt.

Nördlich der Memel scheiterten an der ostpreußischen Grenze und im Memeler Zipfel erneute Durchbruchsversuche der Sowjets an dem entschlossenen Widerstand unserer Divisionen. Tauroggen wurde nach erbitterten Kämpfen geräumt. Südöstlich Libau, im Brückenkopf von Riga sowie in der Landenge zur Halbinsel Sworbe rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an und verlor in diesen Kämpfen 46 Panzer.

An der finnischen Südfront wurden in den letzten Tagen fortgesetzt Versuche der Finnen, sich unseren Absetzbewegungen vorzulegen, vereitelt. An der Eismeerfront sind die Sowjets zu starken Angriffen angetreten, um unsere Stellungen im Raum von Petsamo zu durchstoßen. Am Fischerhals stehen unsere Gebirgsjäger im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben auf westdeutsches Gebiet und in Ostpreußen.

Deutschlands bester Nachtjäger fand den Fliegertod

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Geschwaderkommodore Oberstleutnant Helmut Lent, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand den Fliegertod. Mit ihm verliert die Luftwaffe ihren erfolgreichsten Nachtjäger, der im Kampf gegen die nächtlichen Terrorangriffe der englischen Luftwaffe 102 Luftsiege errungen hat.

Mit 75 Tagesabschüssen gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner errang die dritte Gruppe eines an der Eismeerfront eingesetzten Jagdgeschwaders unter der Führung von Ritterkreuzträger Hauptmann Doerr am 9. Oktober ihren 3000. Luftsieg.

Bei den Kämpfen im Banat hat sich die Grenadierbrigade (mot.) 92 unter Führung von Oberst Hillebrand durch vorbildliche Härte und Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet.

Sie wollen aus uns eine Nation vierter Klasse machen

Die USA.-Zeitschrift „Time" veröffentlicht sensationelle Einzelheiten des Morgenthau-Planes. Sie gibt zu, daß dieser Plan nur mit dem Frieden von Karthago verglichen werden kann. In dem Frieden von Karthago stellten die Römer damals Bedingungen, die zur vollständigen Zerstörung Karthagos und seines Reiches führten. Die Zeitschrift betont, der Morgenthau-Plan bedeutet die Degradierung Deutschlands von einer Industriemacht auf eine viertklassige Nation von Kleinbauern. Morgenthau ist überzeugt, Deutschland müsse so zerstört werden, wie einst Karthago. Sein Plan fand, wie die USA.-Zeitschrift noch einmal ausdrücklich betont, die volle Unterstützung Roosevelts.

Die Bedingungen sehen im einzelnen nach der Aufzählung des Blattes vor: – die Entfernung sämtlicher Großindustrieanlagen aus Deutschland und die völlige Zerstörung aller restlichen Industrieunternehmungen; die dauernde Schließung aller deutschen Gruben, soweit solche nach den Gebietsabtretungen überhaupt noch vorhanden sind; die Abtretung aller Industriegebiete in West- und Ostpreußen an Polen. Deutschland soll in keiner Form wirtschaftliche Unterstützung bekommen, das deutsche Volk weder Nahrungsmittel, Bekleidung, Medikamente noch andere Hilfsmittel. Der Wiederaufbau von Eisenbahnen oder Fabriken wird verboten.

Zur Durchführung dieser Pläne und zur Niederhaltung des deutschen Volkes ist eine Besetzung vorgesehen, die nicht nur Jahrzehnte, sondern Generationen dauern soll. Mit beispiellosem Hohn verzeichnet die Veröffentlichung der „Time" als letzten Punkt dieses Planes den Verzicht auf Reparationen, weil Deutschland ohnehin keine Möglichkeit haben werde, solche zu bezahlen, weil Deutschland auch in Zukunft über keinerlei Verdienstmöglichkeiten verfügen wird.

Daß es sich bei diesem Artikel der angesehenen Zeitschrift durchaus nicht um eine der gemachten Sensationen der USA.-Presse handelt, beweist eine Meldung des „Daily Expreß": In Washingtoner Kreisen will man jetzt den Juden Henderson, den früheren Preiskommissar, an Stelle des als nicht „scharf" genug abgelehnten Wallace, als USA.-Gouverneur eines besiegten Deutschland einsetzen. Der Jude gilt als sehr energisch, man rühmt ihm nach, er verstehe es, „durchzugreifen".

So sieht also der Plan des Judentums für die Ausrottung des deutschen Volkes aus, dem Roosevelt und Churchill in Quebec zugestimmt haben. Juden heckten diesen Plan aus, Juden sollen ihn durchführen, und jeder Deutsche kann davon überzeugt sein, daß sie ihn so durchführen würden, wie es ihr Haß verlangt.

Der deutsche Bauer soll Sklavenarbeit für die Sowjets leisten

Es genügt den feindlichen Vernichtungspolitikern nicht, daß die deutsche Industrie nach dem vom USA.-Juden Morgenthau entworfenen und allgemein gebilligten Plan vernichtet, die Maschinen an die Sowjets ausgeliefert werden sollen, es genügt ihnen nicht, daß deutsche Arbeiter zur Sklavenarbeit in die Fabriken der Sowjetunion deportiert werden sollen. Auch der deutsche Bauer soll gezwungen werden, seine Arbeit in den Dienst des Feindes zu stellen. So verlautet nach einer United-Preß-Meldung aus Washington in unterrichteten Kreisen des USA.-Landwirtschaftsministeriums, daß die Sowjets die deutschen Landwirtschaftsbezirke zur Ernährung der sowjetischen Bevölkerung auszunutzen beabsichtigen. Der deutsche Bauer soll also für den Bolschewismus arbeiten, und die Frucht seiner Arbeit wird in die Sowjetunion geschafft werden, während er selbst wird hungern müssen.

Dieses satanische Vorhaben rundet die feindlichen Vernichtungspläne ab und beweist, daß kein Stand in Deutschland vor dem Vernichtungswillen des Feindes sicher wäre, gelänge es den plutokratisch-bolschewistischen Verbündeten, Deutschland in die Knie zu zwingen.

Umschulung der Deutschen auf demokratische Denk- und Handlungsweise aussichtslos

Wenn es um die Frage geht, wie man Deutschland behandeln soll, würden England, die USA. und die Sowjets den Sieg davontragen, dann fehlt der Jude Einstein, der rechtzeitig den deutschen Staub von seinen Schuhen geschüttelt und sich zu seinen Freunden in USA. begeben hat, nicht im Kreise derer, die mit guten Ratschlägen immer bei der Hand sind. Einstein, der sich der Gunst der führenden USA.-Juden erfreut, wurde in einem Interview gefragt, was er zu den erzieherischen Maßnahmen für das deutsche Volk zu sagen hätte. Darauf erwiderte der jüdische Emigrant, man könne wohl Deutsche töten und unter Zwang stellen, sie aber zu demokratischer Denk- und Handlungsart umzuschulen, sei unmöglich.

Einstein spricht sich also für die radikale Methode der Ausrottung aller Deutschen aus. Da er einsieht, daß es eine vergebliche Mühe wäre, das deutsche Volk zu „demokratisieren", so wie man es sich in Feindkreisen vorstellt, d. h. zu Jämmerlingen zu machen, mit denen man nach Belieben umspringt, wie das in der Zeit des Zwischenregimes von 1918 bis 1933 der Fall war, so gibt es für ihn keine andere Methode als Zwang und Vernichtung. Daß Einstein sich die Parolen seiner Rassegenossen in USA. zu eigen macht, kann nicht überraschen. Alle diese Juden sind von demselben alttestamentarischen Haß erfüllt, der in dem Plan Morgenthaus beredten Ausdruck gefunden hat. Aber je lauter die Haß- und Hetzpolitiker im Feindlager Deutschlands Vernichtung und Versklavung fordern, um so stärker wird im deutschen Volk der Wille zum Widerstand und zum fanatischen Kampf gegen diese Satansbrut werden. Wir können den Feind nicht daran hindern, Pläne auszuarbeiten und Beratungen darüber abzuhalten, wie man das deutsche Volk im Falle einer deutschen Niederlage strafen will, aber wir können den Vätern aller dieser Haßpläne die Versicherung geben, daß wir bis zum letzten Atemzug kämpfen und die Waffen nicht eher aus der Hand legen werden, als bis wir den Endsieg erfochten haben. Es gibt keinen Deutschen, der sich nicht klar darüber wäre, daß dieser Kampf um Leben und Tod geht. Wir müssen und werden siegen, weil wir leben wollen.

Botschaft des Führers an die Hitlerjugend

70 v. H. Freiwilligenmeldungen des Jahrganges 1928

Reichsjugendführer Axmann erstattete am 10. ds. dem Führer die Meldung, daß sich 70 v. H. des Geburtsjahrganges 1928 der Hitler-Jugend freiwillig zu den Waffen gemeldet haben. Die Meldung an den Führer brachte zum Ausdruck, daß es stets der Herzenswunsch der Jugend Adolf Hitlers gewesen ist, während des Freiheitskampfes unseres Volkes in seinem Geist die Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen zu schaffen. Mit jedem Jahr dieses gewaltigen Ringens sei die Zahl der Kriegsfreiwilligen gestiegen. Diese echte Kriegsfreiwilligkeit unserer Jugend, so meldete Artur Axmann, werde in der Kampfmoral auf dem Schlachtfeld lebendig sein. Der Führer beantwortete die Meldung an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend folgendermaßen: „Meine Hitler-Jugend! Mit Stolz und Freude habe ich eure Meldungen als Kriegsfreiwillige des Jahrganges 1928 entgegengenommen. In der Stunde der Bedrohung des Reiches durch unsere haßerfüllten Feinde habt ihr ein leuchtendes Beispiel kämpferischer Gesinnung und fanatischer Einsatz- und Opferbereitschaft gegeben. Die Jugend unserer nationalsozialistischen Bewegung hat an der Front und in der Heimat erfüllt, was die Nation von ihr erwartet. Vorbildlich haben eure Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitler-Jugend", „Großdeutschland", in den Volksgrenadierdivisionen und als Einzelkämpfer in allen Wehrmachtteilen ihre Treue, ihre Härte und ihren unerschütterlichen Siegeswillen durch die Tat bewiesen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit unseres Kampfes erfüllt heute das ganze deutsche Volk, vor allem aber seine Jugend. Wir kennen die erbarmungslosen Vernichtungspläne unserer Feinde. Deshalb werden wir immer fanatischer diesen Krieg für ein Reich führen, in dem ihr einmal in Ehren arbeiten und leben werdet. Ihr aber als junge nationalsozialistische Kämpfer müßt unser ganzes Volk in Standfestigkeit, zäher Beharrlichkeit und unbeugsamer Härte noch übertreffen. Der Lohn des Opfers unseres heldenmütigen jungen Geschlechtes wird im Sieg zur stolzen und freien Zukunft unseres Volkes und nationalsozialistischen Reiches führen."

Hinterhältiger Überfall finnischer Truppen auf ehemalige deutsche Waffenbrüder

Gegenmaßnahmen im Gang

Nachdem bis zum 29. September Bewegungen unserer Truppen in Nordfinnland reibungslos und von finnischen Verbänden ungestört verlaufen waren, kam es um die Monatswende erstmalig unter dem Druck sowjetischer Kommissare zu Kampfhandlungen mit finnischen Abteilungen. Es scheint, als ob das finnische Oberkommando sich der trügerischen Hoffnung hingibt, durch Erfüllung der sowjetischen Bedingungen, das heißt Vertreibung und Entwaffnung deutscher Truppen und ihre Auslieferung an die Sowjets, sich selbst retten und die Selbständigkeit Finnlands bewahren zu können. Unsere Nachbuten, die weiterhin an die bisherige Waffenbrüderschaft glaubten, wurden hinterhältig überfallen. Wir verloren dabei Tote und Gefangene. Auch finnische Verbände, die hinter unseren Linien zu Evakuierungs- und Bewachungszwecken zurückgeblieben und wegen ihrer bisher gezeigten kameradschaftlichen Haltung unbehelligt gelassen worden waren, begannen am 1. Oktober die Feindseligkeiten. Mit gleichzeitig gelandeten Truppen in Stärke einer Division überfielen sie unsere schwachen Versorgungseinheiten in der Grenzstadt Tornio, nahmen die Insassen eines deutschen Lazarettes gefangen und hielten einen Lazarettzug mit deutschen Schwerverwundeten zurück. Diese feigen und hinterhältigen Kampfhandlungen gegen ehemalige Waffenbrüder sind die Folgen der schmählichen politischen Unterwerfung, die letzten Endes nicht nur zum Verlust der Freiheit, sondern auch der Ehre eines Volkes und seiner Armee führten, und denen einst unsere Bewunderung, unsere Hilfe und unsere Treue gehörten. Das Oberkommando der deutschen Truppen in Nordfinnland hat daraus alle Folgerungen gezogen und betrachtet finnische Einheiten, die unsere Verbände angreifen oder ihre Bewegungen stören, als Feinde.

Aus dem Zeitgeschehen

Abschied von General der Infanterie Rudolf Schmundt. Der Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Chef des Heerespersonalamtes, General der Infanterie Rudolf Schmundt, ist seinen schweren Verletzungen, die er bei dem verbrecherischen Attentat auf den Führer am 20. Juli d. J. davongetragen hat, am 1. Oktober erlegen. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers, an dessen Seite er als hervorragender Offizier und glühender Nationalsozialist so viele Jahre gestanden hat, ist er zur großen Armee eingegangen und hat sein Leben mit dem Opfertod für den Führer gekrönt. Zu Ehren des Dahingeschiedenen ordnete der Führer ein Staatsbegräbnis an. Am Freitag nachmittags fand im Reichsehrenmal Tannenberg der feierliche Staatsakt statt. Generalfeldmarschall Busch, der dem Verstorbenen als sein früherer Regimentskommandeur besonders nahegestanden hat, würdigte im Auftrage des Führers Werk und Persönlichkeit General Schmundts und verlieh in seiner Ansprache dem Gefühl der Trauer des ganzen deutschen Volkes ergreifend Ausdruck. Zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Partei und Staat nahmen an dem Staatsakt teil und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre.

Heinrich Himmler besuchte Wien. Der Reichsführer SS Heinrich Himmler weilte zu einem zweitägigen Besuch in Wien. Er führte Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht und besichtigte verschiedene Einrichtungen des Reichsgaues Wien, unter anderem die kraftfahrtechnische Lehranstalt der Waffen-SS.

Wechsel in der Führung des SS-Oberabschnittes Donau. Der Reichsführer SS hat SS-Obergruppenführer und General der Polizei Querner zum Höheren SS- und Polizeiführer des SS-Oberabschnittes Mitte-Braunschweig ernannt. Zu seinem Nachfolger ist SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Schimana berufen worden.

Ein Buch über Generaloberst Dietl. Um das Andenken Dietls im deutschen Volk und vor allem in der deutschen Jugend lebendig zu erhalten, plant das Oberkommando der Wehrmacht die Herausgabe einer Erinnerungsschrift, in der neben der militärischen Leistung vornehmlich auch Dietls Persönlichkeit als Mensch und Kamerad gewürdigt werden soll. Es soll eine Schrift werden, in der Generaloberst Dietl so dargestellt wird, wie ihn seine Soldaten und die Menschen in der Heimat kennen. Zur Mitarbeit an diesem Werk werden nicht nur die Soldaten der Gebirgsarmee im hohen Norden, sondern wird jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, der irgendwann einmal mit Dietl gesprochen, gemeinsam mit ihm etwas erlebt oder seine treffenden, humorvollen Aussprüche gehört hat. Das Oberkommando der Wehrmacht hat mit den Vorbereitungen dieses Erinnerungsbuches die Dienststelle 41 491 beauftragt. Beiträge sind möglichst bis zum 1. November dieser Dienststelle einzureichen.

Churchill zum Befehlsempfang in Moskau. Der politische Geschäftsreisende Churchill ist mit dem britischen Außenminister in Moskau eingetroffen, um von Stalin neue Befehle entgegenzunehmen. Die Reise kann nirgends Überraschung hervorrufen, sie mußte nach allen Vorgängen erwartet werden und war auch in London mehrfach in Aussicht gestellt worden. Die Konferenz in Quebec war bekanntlich ohne Stalin vor sich gegangen, obwohl man bis zum letzten Augenblick gehofft hatte, den Diktator des Kremls zu einer Reise nach Kanada veranlassen zu können. Ohne ihn mußten alle Beschlüsse zwischen Churchill und Roosevelt an Bedeutung verlieren und Churchill erklärte nach Abschluß der Quebecer Konferenz auch, daß sämtliche Probleme noch offen seien, bis Stalin sich dazu geäußert habe. Die Reise Churchills nach Moskau war also bereits in Quebec vereinbart, und der Ministerpräsident des britischen Weltreiches muß sich heute dazu erniedrigen, die Meinung Moskaus zu den Planungen und Absichten Englands und der Vereinigten Staaten entgegenzunehmen.

Schon 1938 plante Moskau den Überfall auf Deutschland. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß die Sowjets schon lange vor Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges den Überfall auf Deutschland vorbereitet hatten, so wird er durch Mitteilungen des früheren finnischen Finanzministers Mauno Pekkala geliefert, die von der schwedischen Wochenschrift „Trots Allt" wiedergegeben werden. Pekkala machte auf einer Versammlung in Helsinki die Mitteilung, daß die Sowjetregierung 1938 bei der finnischen Regierung angefragt habe, wie sie sich im Falle eines deutsch-sowjetischen Krieges verhalten würde. Um diese Enthüllung richtig zu begreifen, müssen wir uns daran erinnern, daß 1938 zwischen Deutschland und der Sowjetunion noch normale diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen bestanden. Die Mitteilung Pekkalas beweist jedoch, daß der Kreml, während er nach außenhin ein gutes Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Deutschland vortäuschte, die Lage für den Fall eines Krieges gegen Deutschland sondiert hat. Diese zweigesichtige Sowjetpolitik ist bereits mehrfach gebrandmarkt worden, sie wird daher durch die Mitteilung Pekkalas nur noch einmal unterstrichen.

Bolschewistische Greuel in Ungarn. Im Anschluß an eine amtliche Mitteilung über das schändliche Vorgehen der Bolschewisten in besetzten ungarischen Ortschaften veröffentlichen die Budapester Zeitungen weitere erschütternde Einzelheiten über die bolschewistischen Greuel. Sämtliche Blätter beschäftigen sich darüber hinaus in ausführlichen Kommentaren mit dem amtlichen Bericht. „Esti Ujsag" schreibt, die Ereignisse übersteigen alle Vorstellungen, die die ungarische Bevölkerung bisher von der Grausamkeit der Bolschewisten hatte. Sie zeigten, daß es nur einen Weg gebe, sich gegen die vorrückende Flut solange zu verteidigen, wie man Waffen in der Hand zu halten vermöge. „Fügetlenseg" erklärt, die Art und Weise, wie die Bolschewisten in Nagyszalonta mit ortsansässigen Arbeitern umgegangen seien, ihnen unter Todesdrohungen die Stiefel von den Beinen zogen, ihre Wohnungen ausplünderten und obendrein die Frauen schändeten, müsse eine heilsame Lehre für die ungarische Arbeiterschaft und insbesonders für jene Kreise sein, die noch geglaubt hätten, daß die Sowjets für Ideen kämpften. „Ui Magyarsag" schreibt, daß es mit den Bolschewisten keine Kompromisse geben könne. Die Tatsache allein, Europäer zu sein, genüge den Bolschewisten, um von ihnen rücksichtslos niedergemacht zu werden.

Raub italienischer Kolonien. Der britische Außenminister Eden hat kürzlich im Unterhaus auf eine Anfrage erklärt, daß eine Rückgabe der italienischen Kolonien nicht in Betracht komme, und damit den glatten Raub dieser Kolonien angekündigt. Die Erklärung ist ein neuer Beweis dafür, welche Bedeutung anglo-amerikanische Versprechungen haben, auf die sich Bonomi-Italien als Mitverbündeter heute berufen zu können glaubt. Wie Reuter aus Rom meldet, hat der britische Botschafter bei einem Besuch Bonomis diesen recht bestürzt über die Eden-Erklärung vorgefunden, die die Absicht ankündigt, den Italienern ihre sämtlichen überseeischen Besitzungen zu nehmen. Die politisch denkenden Italiener seien durch diese Erklärung aus ihrer Lethargie ausgerüttelt worden. Das Prestige der Bonomi-Regierung habe einen schweren Stoß erhalten.

Beulenpest in Algier. Die Stadt Algier ist jetzt wegen Ausbruchs der Beulenpest für den alliierten Militärverkehr gesperrt, meldet Reuter. Nur Flugzeuge dürfen noch auf dem Flugplatz Maison Blanche, der vor der Stadt liegt, landen, doch ist den Passagieren und dem Personal nicht gestattet, Algier zu betreten.

Helft abgesprungenen und notgelandeten deutschen Fliegern!

Bei den umfangreichen Luftkämpfen, die sich laufend über Deutschland abspielen und immer wieder zum Abschuß vieler feindlicher Flugzeuge führen, entstehen naturgemäß auch bei den deutschen Fliegern Verluste durch Absturz, Absprung und Notlandung. Es ist selbstverständliche Ehrenpflicht jeder Dienststelle von Partei, Staat und Wehrmacht und darüber hinaus jedes einzelnen deutschen Volksgenossen, den abgesprungenen und notgelandeten Fliegern nach besten Kräften Hilfe zu leisten. Den unversehrten Besatzungsmitgliedern muß Fahrgelegenheit zur nächsten Eisenbahnstation beschafft werden. Verwundete Flieger sind nach Leistung der ersten Hilfe sofort dem nächsten Arzt oder Lazarett zuzuführen. Die Überführung von Verwundeten und das Auffinden von gefallenen deutschen Fliegern ist der nächsten Parteidienststelle, nach Möglichkeit dem Ortsgruppenleiter, umgehend zu melden, damit die zuständige Dienststelle der Luftwaffe unterichtet werden kann. Auch bei der Durchführung von Suchaktionen nach abgestürzten oder notgelandeten deutschen Fliegern ist die Hilfe jedes Volksgenossen wertvoll. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, seine Beobachtungen sofort der zuständigen Dienststelle der Partei, der Polizei oder der Landwacht ohne Verzögerung zu melden.

Wann verdunkeln wir?

In der Zeit vom Montag den 16. bis einschließlich Sonntag den 22. Oktober 1944 von 6 Uhr abends bis ½6 Uhr früh.

Nachrichten

aus Waidhofen a. Y. und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Dem deutschen Volk schenkten Kinder: Am 8. ds. wurde Frau Erika Benz geb. Hübler, Gattin des am 22. August 1944 gefallenen ᚻ-Obersturmführers Hansdieter Benz, von einem Knaben entbunden, der den Namen Hansdieter erhielt. Am 4. ds. die Eltern Franz und Rosa Gruber, Schlossermeister, Weyer, Unterer Markt 34, ein Mädchen Maria Franzisca. Am 5. ds. die Eltern Walter und Melitta Nierlich, Privatbeamter, Salzburg, Judengasse 17, einen Knaben Walter Franz.

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 7. ds. Stabsgefreiter Wilhelm Ertl mit Frl. Margarete Zbitowsky, Wirtschaftsleiterin, Zell, Ybbslände 9, getraut.

Aus der NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt. Für die Dauer der Abwesenheit des Zellenleiters Pg. Leopold Böck übernimmt Blockleiter Pg. Johann Fehrmüller i. V. die Führung der Zelle 7 (Obere Weyrerstraße). Als Blockleiter für den Block 01 der Zelle 5 (Untere Weyrerstraße) wurde Pg. Max Wasinger neu bestellt. Pg. Franz Käfer übernimmt auch i. V. den Block 03 dieser Zelle. Den Block 02 der Zelle 6 (Redtenbach) übernimmt Pg. Anton Rinner, den Block 03 der Zelle 11 (Bahnhof) führt i. V. Pg. Josef Fischill.

Frontgeist. In einem Lazarett in H. liegt ein verwundeter Frontsoldat, Angehöriger des heimischen NSKK.-Sturmes M 98 St. 44. In einem Schreiben an seinen Sturmführer grüßt er alle Kameraden und fährt fort: „... Ich weiß, daß auch die Heimat in der jetzigen schweren Zeit Ungeheures leisten muß; aber wir werden trotz der Schwere, die auf uns allen lastet, unser Ziel erreichen. Es wird wohl noch manch schweren Kampf kosten, aber es soll uns Nationalsozialisten immer bereit finden, das Ganze zu wagen und auch zu gewinnen. Am Ende dieses gewaltigen Ringens steht unser Sieg ...“ Das ist der Frontgeist, der auch in der Heimat lebt; mit ihm werden wir siegen.

Begräbnis. Während weitum der Bergwald zum Abschied sich schmückt in bunter Farbenpracht, stehen wir in Trauer vor einem offenen Grab im heimischen Heldenfriedhof. Leutnant und Kompagnieführer in einem Panzerregiment Werner Kollroß geht seinen letzten Weg. Ein hoffnungsvolles junges Leben hat nach Jahren des härtesten Kampfes früh seine Vollendung gefunden. Eine große Trauergemeinde hat sich um die Leidtragenden geschart, gleichsam ihr hartes Los mittragen zu helfen. Studienrat Reinhold Nemecek sprach im Namen der NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Zell ergreifende Worte des Abschiedes an den Parteigenossen und Frontsoldaten, der pflichtgetreu in den Reihen der Kämpfer stand bis zum Letzten. Leise senkt sich der Sarg in die heimatliche Erde; das ewigschöne Kameradenlied klingt auf und als letzter Soldatengruß hallt die Gewehrsalve der ausgerückten Wehrmachtsabteilung über den Friedhof. Dann will die Reihe nicht enden, die letzte Blumengrüße dem Gefallenen auf den Sarg legt. Wir werden seiner nie vergessen!

Die Neugestaltung der Diensträume unseres Postamtes, die schon seit dem Umbruch geplant war, konnte nun endlich zur Durchführung gelangen. Die Voraussetzung hiezu war, daß einzelne Dienstzweige in ein anderes Gebäude verlegt wurden, und zwar der Zentrell-, der Leitungs-, Rundfunk- und Kraftfahrdienst in das Haus Adolf-Hitler-Platz 35. Im Hauptraum des Postamtes am Unteren Stadtplatz erfolgte hierauf eine vollständige Neugestaltung, die vor allem Luft und Licht in diese Räume brachte. Der Postbenutzerraum ist erweitert, die Wände hell getönt und der Boden mit lichten großen Platten ausgelegt worden. Die alten hohen Schalterwände werden in Kürze verschwinden und moderne Schalterpulte aufgestellt werden. Auch die gesamte Beleuchtung wird erneuert werden. Bis zur vollständigen Umgestaltung der Postamtsräume, die infolge der kriegsbedingten Verhältnisse nur langsam von statten gehen kann, wird noch einige Zeit vergehen, jedoch kann man schon heute feststellen, daß diese Neugestaltung eine bedeutende Verbesserung der bisherigen postalischen Verhältnisse bringt, wenn sie auch für die Postgefolgschaft manche Nachteile durch die räumliche Trennung wichtiger Betriebszweige mit sich bringt. Eine wesentliche Umgestaltung ist auch im Fernsprech- und Telegraphendienst erfolgt, wodurch sowohl für die Postbenutzer wie auch für die Postgefolgschaft manche Unzukömmlichkeit beseitigt wurde. So wurden diese Dienstzweige räumlich vollständig getrennt und zwei neue Fernsprechzellen errichtet. Was jetzt in der Kriegszeit geschaffen wurde, ist wohl nur ein notdürftiger Ersatz für das, was für die Nachkriegszeit geplant ist. Jedenfalls ist eine bedeutende Verbesserung dadurch erreicht worden. Der Anfang ist gemacht, in kurzer Zeit wird Waidhofen ein freundlicheres Postamt haben, das auch dem gesteigerten Verkehr besser dienen kann.

Todesfälle. In ihrem 68. Lebensjahre ist am Samstag den 7. ds. Frau Reg.-Rat Emma Hanke, Professorin i. P., gestorben. Die Verstorbene ist eine Schwester des hiesigen Rechtsanwaltes Dr. Karl Hanke. Am gleichen Tag starb Frau Therese Kindslehner, Rentnerin, Ybbsiterstraße 9, in ihrem 77. Lebensjahre.

Der Gartenbauverein hielt am Sonntag den 8. ds. im Gasthof Oberhuber, Zell, seine Monatsversammlung ab, die sich wiederum eines guten Besuches erfreute. Obmann Pürgy kündigte an, daß am 19. November Obstbauinspektor R. Brezina in einem Filmvortrag sprechen wird. Eine Reihe sachlicher Anleitungen, die Kreisfachschaftswart Fohleutner und Obstbaumwart Grieser gaben, bot den Besuchern manch Wissenswertes. Besonderes Interesse fanden die vom Verein angekauften sechs Obstbaumspritzen sowie die in Aussicht genommene Wühlmausbekämpfung, zu welchem Zweck der Verein 200 Stück Fangeisen bestellte.

Oktober. Mählich neigt sich das Jahr seinem Abstieg zu. Mit dem von der Melancholie des vorschreitenden Herbstes verhangenen Oktober ist das eigentliche Spätjahr da. Kürzer und sparsamer wird das Licht der Sonne, kühler und herber werden die Tage. Noch leuchten letzte Blumen in den Gärten. Bald wohl wird ein erster Reif sie schwärzen und verderben. Auf den stillgewordenen Feldern, in den Obst- und Nutzgärten werden des Jahres letzte Früchte eingebracht. In den Weingärten hebt die große Zeit der Weinlese an. Immer feuriger lohen und brennen die Wälder der Buchen. Tief in den grünen Mänteln der Berge röhren die Hirsche. Die heimatliche Erde bereitet sich vor auf die Zeit der Ruhe und des neuen Werdens. Spätjahr ist es, die Spanne des Jahres, die wir sonst als Zeit der Stille, des Ruhens und des Wartens kannten. Das Heute kennt kein Verhalten, kein Abstandnehmen zwischen Erkämpftem und zu Erkämpfendem, keinen Stillstand zwischen Ernten und neuem Säen. Im Ringen um unser deutsches Leben bleibt alles im vollen Fluß.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Beförderung. Obergefreiter Josef Rosenedder wurde zum Unteroffizier befördert. Besten Glückwunsch!

Geboren wurden: Am 3. ds. ein Mädchen Theresia der Eltern Josef und Anna Hochpöchler, 2. Pöchlauerrotte 39. Am 5. ds. ein Mädchen Maria der Eltern Adalbert und Gisela Großauer, Bergmann, Kammerhofrotte 46.

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt wurde am 5. ds. Gefreiter Josef Polsterer, Jungbauer in der Maierrotte 13, mit Frl. Zita Brandstetter, Wirtschafterin, Kammerhofrotte 40, getraut.

BÖHLERWERK-SONNTAGBERG

Der Deutsche Turnverein Rosenau beschloß seine heurige erfolgreiche Tätigkeit mit der Beteiligung des Kameraden Oswald Großauer an zwei Bergturnfesten. Beim Bergturnfest am 10. September in St. Wolfgang bei Judenburg errang Kamerad Großauer im Vierkampf der Männer den 9. Rang und erhielt dortselbst vom Gauleiter Uiberreither den Siegerkranz persönlich überreicht. Am 1. Oktober beteiligte sich Kamerad Großauer beim Bergturnfest auf der Niederung bei Donawitz und erreichte dort im Dreikampf der Männer den 5. Rang. Für die schönen Erfolge gratulieren wir herzlichst und wünschen dem Kameraden Oswald Großauer sowie dem rührigen Turnverein Rosenau im kommenden Jahr wieder viel Erfolg.

Grenadiere von morgen

Zum Tag der Wehrertüchtigung 1944

Im Monat Oktober findet im ganzen Reich der Tag der Wehrertüchtigung statt. Auch in unserem Gau wird die Hitlerjugend am 8. und 21. Oktober in zahlreichen Appellen erneut den hohen Stand ihrer vormilitärischen Ausbildung beweisen und damit zum Ausdruck bringen, daß die Heimat getrost in die Zukunft schauen kann, weil ihre Jugend die Reihen des Heeres füllen und mit glühender Siegeszuversicht durchpulsen wird. Das Heer wird aus berufenem Munde die Bestätigung für den Wert der geleisteten Arbeit geben.

Es bedarf keiner Beispiele mehr, um zu zeigen, wie sich die im nationalsozialistischen Geiste erzogene deutsche Jugend in diesem Kriege bewährt hat. Sei es, daß sie als junge Grenadiere an der Seite der erfahrenen Kämpfer gegen den Feind anrannte oder in der Heimat nach blutigem Terrorangriff auf die Zivilbevölkerung und deren Wohnungen ihren Mann stand und sich auch dort so tapfer bewährte wie die Grenadiere an der Front.

Aber man muß erneut darauf hinweisen, daß neben dem Geiste, der siegeszuversichtlich heute das gesamte Volk erfüllt und der nicht zuletzt aus dem kämpferischen Beispiel der Bewegung in den Zeiten des Aufbaues geboren wurde, die hervorragende Einrichtung der Wehrertüchtigungslager der Jugend den Weg des Soldatischen ebnet. Weniger durch Drill und Waffenausbildung, die erst dann einsetzt, wenn der Junge als Rekrut in den Reihen des Heeres steht, als vielmehr durch weltanschauliche Schulung, durch Sport, Geländedienst und Schießen, wird der Junge auf das Soldatentum vorbereitet. Der Lagerführer, der aus den Führerreihen der HJ. stammt — bewährt auch als Kämpfer an der Front — geht hier den Weg, den ihm der Führer gewiesen hat. Daneben stehen der Jugend Unteroffiziere des Heeres als Ausbilder zur Verfügung. Daß dadurch die hohe Aufgabe an der vormilitärischen Erziehung unserer Jugend in den besten Händen liegt, braucht wohl nicht eigens betont zu werden. Die Erfolge haben das bewiesen. Sie sind allein der Garant für die hohe Güte und den vorbildlichen Stand des Nachwuchses, der sich aus grundlegend gefestigter Weltanschauung heraus zum soldatischen Lebensstil und zum so oft schon bewährten Einzelkämpfer aller Wehrmachtsteile, deren hervorragendster der Grenadier ist, herausbildet, zum Einzelkämpfer, der nicht zuletzt den Sieg dieses Kampfes für Deutschland mitentscheiden wird.

Der Tag der Wehrertüchtigung an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres wird uns in der Heimat wieder einmal Zeugnis davon ablegen, daß das kämpfende Heer nicht um den Nachwuchs besorgt zu sein braucht, weil ein beispielhaftes Menschenmaterial so tatkräftig geformt und geführt wird!

Leutnant H. M. Braun.

WINDHAG

Ortsbauernsprechtag. Am Sonntag den 8. ds. hielt Ortsbauernführer Johann Rumpl im Gasthof Schaumberger seinen diesmonatlichen Sprechtag, bei dem auch Bürgermeister Schneckenleitner anwesend war und verschiedene Anfragen beantwortete. Unter den vom Ortsbauernführer vorgetragenen Punkten der Tagesordnung seien hervorgehoben die Vorschriften für das Tragen der Fremdarbeiterabzeichen, Einhaltung der Lieferungspflichten und Anmeldung zur Werkzeugbeschaffung.

YBBSITZ

Von unseren Soldaten. Den Heldentod fand im Osten nach abermaliger schwerer Verwundung der Obergefreite Ludwig Aigner, Bauernsohn vom Gute Mayerhof in Maisberg 26. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das Infanteriesturmabzeichen, das Verwundetenabzeichen in Silber und die Ostmedaille geben Zeugnis, daß Obergefreiter Aigner getreu seinem Fahneneid gekämpft und für sein Vaterland das letzte Blutopfer gebracht hat. Sein Sterben ist verpflichtend für unsere Haltung im derzeitigen Entscheidungskampf. Den Eltern aber, die in diesem Ringen schon den dritten Sohn verloren haben, wendet sich das tiefste Mitgefühl aller Volksgenossen zu. ᚻ-Schütze Franz Tatzreiter, geboren am 12. März 1926 in Oberamt, Sohn des Wegbauern, Prochenberg 2, fiel im Kampf an der Ostfront am 13. August. Seine soldatischen Tugenden wurden durch seine Vorgesetzten besonders hervorgehoben. Die Heimat verneigt sich vor dem Heldentum ihrer tapferen Söhne. Sie wird ihrer nie vergessen! — Wie nunmehr bekannt wird, wurde dem Gefreiten Walter Windischbauer, welcher am 24. August gefallen ist, nach seinem Heldentod das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Somit fand sein restloser Einsatz für Volk und Heimat die gebührende Krönung. — Leutnant Herbert Schütz wurde bei den Kämpfen an der Invasionsfront schwer verwundet, so daß ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte. Er liegt in einem Heimatlazarett. Die aufrichtigsten Wünsche für seine Wiederherstellung gehen ihm von allen Ybbsitzern zu.

Stabsappell der NSDAP. Am Sonntag den 8. ds. fand im Parteiheim der diesmonatliche Stabsappell statt. Der Ortsgruppenleiter Philipp Ladstätter sprach den vor dem Feinde gebliebenen Soldaten tiefempfundene Worte des Gedenkens. Die Berichte der einzelnen Amtsleiter gaben Einblick in die intensive Tätigkeit der Partei, die alle Gebiete des Lebens umfaßt. Der nächste Monatsappell findet am 5. November, die Bauernsprechtage am 12. November in Ybbsitz und am 19. November in Waldamt statt.

HJ.-Appell. Am Donnerstag den 28. v. sprach im geschmückten Saale des Gasthofes Heigl der Hauptstammführer Pg. Voß zur angetretenen HJ. des Standortes Ybbsitz. Er erläuterte die gegenwärtige Kriegslage und gab anschließend seiner Genugtuung Ausdruck, daß der Standort Ybbsitz unter der rührigen Leitung des Pg. Franz Riegler seinen Verpflichtungen nachkommt. Hierauf überreichte der Hauptstammführer Pg. Voß an Pg. Paul Brandstetter die Traditionsschnur und nahm ihm als Kameradschaftsführer das Gelöbnis ab, eine feste und treue Stütze des Beauftragten Pg. Riegler im Standort der HJ. Ybbsitz zu sein. Das Lied „Rebellen“ beschloß den Appell.

Dorfabend der HJ. Am 7. ds. fand im schön geschmückten Saal des Gasthofes Heigl ein ausgezeichnet besuchter Dorfabend der HJ. des Standortes Ybbsitz statt. Der Verbindungsmann Pg. Franz Riegler konnte zur Eröffnung außer den vielen Gästen auch den Hauptstammführer der HJ. Pg. Voß und die Baummädelführerin begrüßen. Pg. Voß sprach dann in kernigen Sätzen über die Bedeutung eines Dorfabends in der heutigen Zeit. In fließendem Strom, ohne irgend eine Stockung, mit viel Humor und elementarem Schwung, wie dies bei der unbefangenen Jugend eigentümlich ist, wurde das reichhaltige Programm abgewickelt. Volkslieder wechselten mit Bodenturnen der Pimpfe, Humoresken, Herbstreigen, Großmütter, Kasernenhofinspektion, Lausbuam der FM., Donauwalzer vom BDM. Alt und jung erlebte wieder einmal einen köstlichen, herzerfrischenden Unterhaltungsabend unserer wackeren, emsig schaffenden Hitlerjugend. Das Lied „Fest, Brüder, eine gute Nacht“ verabschiedete die Teilnehmer des Dorfabends von ihren Gastgebern. Der Aufforderung des Pg. Riegler wurde gerne Folge geleistet, zur improvisierten Sammlung beim Saalausgang reichlich beizutragen. Dies bestätigt die namhafte Summe von 300 RM. für das Kriegs-Winterhilfswerk.

Blick in die Vergangenheit. Angesichts der sich dem Reich und somit auch uns nähernden feindlichen Invasionstruppen von Westen und Osten ist es lehrreich, auch einmal einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Gerade wir Ybbsitzer haben Gelegenheit, in der von Med.-Rat Dr. Ernst Mayer verfaßten Geschichte des Marktes Ybbsitz nachzulesen, wie es seinerzeit die Türken und vor mehr als 140 Jahren die Franzosen getrieben haben, als sie unsere Heimat und auch den Markt Ybbsitz heimsuchten. Neben anderen Urkunden, die sich in der Verwaltung der Gemeinde Ybbsitz befinden, weist der Verfasser auf zahlreiche Schriftstücke hin, die im Stift Seitenstetten verwahrt sind und die er als Quellen für seine Heimatkunde von Ybbsitz benutzt hat. Unter anderem schreibt er: „Vom 26. Dezember 1800 bis 16. März 1801 war in Ybbsitz das 5. französische Husarenregiment einquartiert und der Schaden, den die Gemeinde dadurch erlitt, betrug nahezu 60.000 Gulden. Einquartiert waren 31 Husarenoffiziere (621 Tage), 488 Husaren (7577 Tage), 20 Infanterieoffiziere (30 Tage), 485 Infanteristen (690 Tage). Davon waren 246 Husaren bei Bauern im Quartier.“ Oder wir lesen: „Von französischen Soldaten wurde das Bauernhaus Schneckfonnleiten (Pfandl) angezündet, wobei 2 Ochsen, 2 Kühe, 2 Kälber und 3 Schweine verbrannten. Der Bauer Leopold Egger in der Schrottmühle wurde am 7. November erstochen und Lorenz Oismüller in Oberhaselstein in der Nacht vom 7. auf den 8. November erschossen, ihre Häuser geplündert.“ Dauernd durchzogen feindliche Abteilungen das Ybbstal und brandschatzten unsere Gegend. Beim Bäcker Hafner schossen zwar die Einheimischen das Brot in den Backofen ein, ausgenommen aber wurde dasselbe von den französischen Soldaten.

Ein guter Fang. In der Scheune des Landwirtes Georg Plant, Oberamt 21, konnten am 21. v. M. um 1.30 Uhr durch den Gendarmerieposten Ybbsitz unter Assistenz dreier Landwachtmänner aus Oberamt zwei entsprungene Schwerverbrecher im Schlafe gestellt und überwältigt werden. Dem Meister der Gendarmerie Heinrich Winterer gelang es in kurzer Zeit, die Identität der beiden Verbrecher festzustellen. Einer gehört einer berüchtigten Einbrecherbande an und ist am 13. September 1943 aus der Haftanstalt Suben entsprungen. Er machte seit dieser Zeit die Gegend von Waidhofen-Land, Ybbsitz, Opponitz und Gresten unsicher. Er führte den Spitznamen „Maurer-Franzl“. Der zweite ist aus der Strafanstalt Stein entwichen. Nachdem den beiden Verbrechern außer Einbruchsdiebstählen auch kommunistische Umtriebe zur Last gelegt werden, wurden sie seit längerer Zeit von der geheimen Staatspolizei gesucht. Durch die Festnahme dieser beiden Schwerverbrecher ist die ganze Umgebung von zwei gefährlichen Individuen befreit worden.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Seemannstod. Ergänzend zur Nachricht in voriger Folge vom Heldentod des Kapitänleutnants zur See Helmut Hennig teilen wir noch mit, daß zu dem von ihm befehligten U-Boot seinerzeit die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Pate gestanden ist. An dem Taufakt haben Bürgermeister Pg. Zinner und einige Vertreter der Gemeinde Hollenstein teilgenommen. Unmittelbar vor seinem Heldentod hatte der mehrfach ausgezeichnete Offizier noch einen großen feindlichen Dampfer versenkt.

Soldatenurlauber. Die Heimat begrüßt folgende Soldatenurlauber und wünscht ihnen beste Erholung: Obergefreiter Leopold Auer, OT.-Mann Ludwig Stieglitz und Gefreiter Franz Spannbauer.

Gaurednerin Pg. Pernegger sprach. In einer öffentlichen Versammlung der NSDAP. sprach am Sonntag den 8. ds. im Rettensteinersaal der Gaurednerin Pg. Pernegger vor mehr als 400 Personen. Unter diesen war auch die gesamte Kriegshilfsmannschaft angetreten. Der Redner sprach in einer mitreißenden schwungvollen Art, gewürzt mit Humor, über „Unser Glaube, die kämpfende Front und die schaffende Heimat sichern Deutschlands Sieg“. Dieser Krieg muß mit unseren eigenen Kräften gewonnen werden, weil sonst das deutsche Volk vernichtet werden würde. Darin sind die Anglo-Amerikaner einig mit den Bolschewisten, nur die Methode ist eine andere. Wir müssen die Voraussetzungen schaffen, daß unsere Front wieder offensiv wird. Und das erreichen wir durch rückhaltloses Vertrauen zu unserem Führer und auch zu uns selbst. Nur der totale Kriegseinsatz kann die massenmäßige Überlegenheit des Gegners überwinden. Das

deutsche Volk will den Frieden, aber erst nach unserem Sieg. Das Schicksal hat uns einen raschen Sieg versagt, trotz der anfänglichen Blitzsiege. Der heldenmütige deutsche Soldat ist trotz aller Rückschläge derselbe geblieben. Er braucht nur wieder technisch bessere Waffen, die wir ihm geben müssen, um einen raschen Endsieg, den Sieg des Hakenkreuzes über den Zionsstern zu erringen. Das deutsche Volk war imstande, seine Freiheit zu erarbeiten. Das wollten die andern nicht und sie zwangen uns daher diesen Krieg auf. Der Jude ist rassisch zu schlecht, um neben dem fleißigen, moralisch hochstehenden deutschen Volk bestehen zu können. Deshalb will Alljuda uns vernichten und weiterhin auf Kosten anderer Völker ohne Arbeit gut leben. Die ganze Welt weiß jetzt, wenn jemand für die Gerechtigkeit kämpft, so ist es nur der deutsche Soldat. Er überwindet alle Schicksalsschläge, wenn er den nötigen Rückhalt in der Heimat hat. Und den müssen wir ihm geben. Dann ist er unüberwindlich. Es wird der Zeitpunkt kommen, wo Roosevelt und Churchill von den eigenen Völkern verjagt werden. Das deutsche Volk aber dankt dem Herrgott, daß es einen Adolf Hitler hat. Wir müssen siegen, damit die Blutopfer beider Weltkriege nicht umsonst gebracht worden sind. Das ist ihr Vermächtnis, das wir erfüllen müssen. Und das können wir, wenn jeder einzelne mit seiner gesamten Kraft dazu beiträgt, daß die Volksgemeinschaft so zusammenhält, wie es Adolf Hitler haben will. Dann ist Deutschlands Sieg sicher! Diese Rede wurde mit brausendem Beifall aufgenommen, worauf Ortsgruppenleiter Pg. Hochleitner die Schlußansprache hielt, mit dem Mahnruf, dem Führer treueste Gefolgschaft zu leisten.

Vorbildlicher Opfergeist. Schon mehrmals haben sich die Oberschulmädchen in Hohenlehen bei Sammlungen mit besonderer Opferfreudigkeit hervorgetan. Bei der letzten Sammlung haben diese Mädchen mit der Lehrerschaft und den Gefolgschaftsmitgliedern über 515 RM. gespendet. Es kommen damit auf den Kopf 8 RM. Bravo, ihr wackeren Mädchen! Ihr habt damit eure große Dankbarkeit und Bewunderung für die heldenmütigen Frontsoldaten kundgegeben. Und diese aber wieder wissen, wofür sie ihr Blut opfern!

Todesfall. Am 5. ds. verschied nach kurzem Leiden Herr Felix Perger, Hammerwerksbesitzer auf der Pfannschmiede, in seinem 77. Lebensjahre. Mit ihm ist der letzte der alten Hammerherren unseres Tales dahingegangen. Möge seine Schmiede am Fuß der Voralpe die Tradition dieses alten Handwerks weiterführen bis in ferne Zeiten!

Das Standesamt meldet: Getraut wurde am 8. September Zimmermeister Hans Hermann Hornfeld mit Frl. Katharina Kiefer. Geboren wurden: Am 16. August ein Mädchen Hannelore der Angestellten Auguste Anna Brunnsteiner, Kleinhollenstein. Am 10. September ein Knabe Adolf Siegfried der Eltern Alfred und Aloisia Stecher, Zimmermeister. Am 21. September ein Knabe Alfred Franz des Obergefreiten Franz Rainer, Landarbeiter, und dessen Frau Friederike. Gestorben sind: Am 18. September Stefanie Heinrich geb. Gratzer, 38 Jahre. Am 28. September Altersrentner Alois Leeb, 76 Jahre. Am 5. Oktober Felix Perger, Hammerschmied, 76 Jahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Heldentod. Grenadier Agydius Haselsteiner, Landarbeiter in der Obermoosau, hat am 18. August an der Ostfront sein Leben für Führer und Vaterland gegeben. Er stand im 38. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Ganz Deutschland kämpft und arbeitet für den Sieg! „Unser Glaube, die kämpfende Front, die schaffende Heimat sichern den Sieg." Mit diesen klaren Worten zeichnete Gauredner Pg. Pernegger aus Sankt Pölten in der am Sonntag stattgefundenen Versammlung die derzeitige militärische und politische Lage des Reiches. Die Entwicklung der Schlacht im Westen, der ungeheure Ansturm der amerikanischen und englischen Armeen, die Südostbedrohung durch die Sowjets stellt den deutschen Soldaten und das ganze deutsche Volk vor eine völlig neue Lage. In solchen Stunden werden die Männer eines Volkes gewogen. In der Gefahr zeigt sich der innerste Wert des Soldaten, aber auch aller anderen Menschen in der Heimat. Wie werden wir diesen Kampf bestehen: Indem jeder von uns sich mit Leib und Seele in die Bresche wirft und seine Pflicht tut: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu!"

Erntedank 1944. Am Sonntag den 1. ds. trat unsere Dorfgemeinschaft zur Erntedankfeier zusammen. Im Gefühle besonderer Dankbarkeit begangen, war der Erntedank kein großes Fest wie in den Jahren vorher, sondern vielmehr eine schlichte, einfache Feierstunde, der die Darbietungen unserer Jugend einen würdigen Rahmen gaben. Diese Feierstunde war aber zugleich auch eine Kundgebung des starken Willens unserer Bauernschaft, unerschütterlich bis zum endgültigen Sieg die gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Aus dem Kuruzzenkrieg

Wie oft macht so mancher seinem Zorn mit den Worten „Kruzi-Türken" Luft und weiß dabei wohl, wer die Türken, jedoch nur in den wenigsten Fällen, wer die Kuruzzen waren, die er da im selben Atem nennt. Beide brachten Nöte und Kämpfe über unser Land und alte Urkunden und Chroniken erzählen von bösen Zeiten.

Am meisten hatte darunter das flache Land zu leiden, denn die Kuruzzenreiter schwärmten daher, und was kaiserlich und deutsch war, sollte ihre Faust spüren.

So kamen sie im Jahre 1707 auch nach Mattersdorf, dem heutigen Mattersburg im Kreis Eisenstadt. Der erste Schnee lag schon auf den Straßen und verdeckte tückisch Kot und Pfützen, doch war sichere Kunde aus Odenburg gekommen, die Kuruzzen seien im Anmarsch.

Im Dorf lagen ein Leutnant und 20 Soldaten. Diese trugen die Spanischen Reiter, die in der Schanze beim Kirchhof bereitlagen, zu den Ortseingängen, während die Bauern ihr Tun skeptisch betrachteten; sie hielten die Witterung für zu schlecht, daß die Kuruzzen einen so weiten Vorstoß machen würden. Als aber knapp vor Mitternacht die Kirchenglocken zu läuten begannen, wußte jedermann, was das zu bedeuten habe.

Zuerst stand der Feuerschein über Krensdorf, dann brannten Stinkenbrunn und Sigles. Da wurden die Frauen und Kinder rasch mit dem Besten hinter den Kirchwall gebracht, während die Bauern ihre Wehr und Waffen ergriffen und sich hinter die Spanischen Reiter stellten.

Lange brauchten sie nicht zu warten. Bald hörten sie das Klatschen der vielen Hufe im Schlamm und dann das Geschrei der Angreifer. Ihnen schlug die Salve der Verteidiger entgegen und allem folgte das dumpfe Getöse des Nahkampfes, da sich die Soldaten und Bauern erbittert wehrten. Als Antwort erschollen vom Kirchhügel her das Klagen der Frauen und Kinder und die Schreckenslaute der unruhigen Tiere.

Eine Brandfackel steckte das erste Haus in Flammen, die durch die gefüllten Scheunen und Böden genährt, auf die nächsten Häuser übersprangen, so daß die Verteidiger das Feuer in den Rücken bekamen und den feindlichen Schützen gute Ziele boten. Da gab der Leutnant den Befehl zum Rückzug auf den Kirchenhügel. Dort schützte sie doppelter Wall und Palisade.

Die Kuruzzen wußten aber, daß die Bauern dort ihre beste Habe geborgen hatten und so wurden ihre Angriffe immer heftiger. Aber die Bauern standen jetzt enger beieinander, einige Schritte hinter sich wußten sie ihre Frauen und Kinder, und da wurden die Hände doppelt stark: Wie ein Rammbock fuhr der Spieß vor, wuchtig fiel der Schlögel und schnell geladen war das Gewehr.

Als der Morgen graute, ließen die Kuruzzen vom Kampfe ab und es wurde zum Abmarsch geblasen, während noch so manches Federvieh, das auf den Feldern umherirrte, in ihren Felleisen verschwand.

Die Feinde zogen nach Wiener-Neustadt und von dort nach Güns. Die Mattersdorfer Bauern aber warteten eine Zeit und als der Feind nicht zurückkam, schlugen sie im Walde Holz für Dächer und Scheunen und im Frühling gingen sie wieder hinter dem Pflug, auf daß sie im Herbste zu ernten hätten. So trotzte der Grenzbauer dem Feinde und der Unbill des Krieges.

Auch sie haben gekämpft

Von M. Krickl

Unsere Vorfahren haben nicht weniger schwere Zeiten mitgemacht als wir. Die Tapfersten, die Mutigsten und Besten sind auf den Erdwällen geblieben und haben ihr Blut in die lehmige Erde vergossen, daß sie deutsch bleibe und die Heimat für Kinder und Kindeskinder. Die Dörfer an den Grenzen gegen Norden und Osten unseres Gaues hatten sich immer wieder gegen feindliche Banden und Krieger zur Wehr zu setzen. Noch heute sehen wir in diesen Gebieten Reste ehemaliger Befestigungswerke, Ruinen von Burgen und Bollwerken, die von harter Bedrängnis, schwerem Kampf und entschlossener Abwehr sprechen. Die Dörfer selbst waren zum Schutz gegen feindliche Überfälle mit einer Lehmmauer umgeben, die dort, wo die Straße durch sie ins freie Gelände führte, durch ein Falltor abgeschlossen werden konnte. In dem Dorf Wultendorf im Kreis Mistelbach wird noch heute ein Straßenausgang aus dem Dorf „Follta" genannt.

Wach- und Auslugposten, aber auch Verteidigungsplätze waren die kegelförmigen Erdbauten mit Wall und Graben, die aus der Hügellandschaft mit viel Mühe und Schweiß herausgearbeitet wurden. Der ganze Nordosten des Gaues Niederdonau zeigt uns heute noch diese Verteidigungsanlagen. Am schönsten erhalten sind diese Haus- oder Wachtberge bei Stronegg, Wultendorf, Staatz-Kautendorf, Zlabern, Neudorf, Altlichtenwarth, Geiselberg, Bullendorf. In Wultendorf erstand später auf dem Wachtberg eine Kirche, die mit Friedhof und Einfassungsmauer oft die letzte Zuflucht der Bewohner war. Sie haben nur wenig oder nichts von ihren Heldenkämpfen niedergeschrieben. Ihr Kampf war ihnen eine Selbstverständlichkeit, von der man nicht viel redet, und keiner schloß sich davon aus. Er hatte später als Feigling keinen Platz unter den Dorfgenossen gefunden.

So berichtet die Chronik des Dorfes Wultendorf im Kreise Mistelbach: Das Dorf hatte, wie der ganze Nordosten des Gaues Niederdonau unter den Einfällen tschechischer Räuberbanden zu leiden. Hinter dem doppelten Wall, der Kirche und Friedhof auf dem Wachtberg umschloß, verteidigten die Bewohner ihr Hab und Gut, ihr Dorf und ihr Leben. Hier wurde auch der mährische Räuber Sokol von Lamberg, der Scheckel genannt, von den Dörflern aufgehalten und an seinem Vordringen gehindert.

Als im Jahre 1809 nach der Schlacht bei Wagram die Franzosen auch die Orte des Kreises Mistelbach überschwemmten und auf den Straßen nach Norden vordrangen, nahm ein Teil der Truppen den Weg über Staatz nach Znaim. Französische Nachzügler erbrachen die Kirche auf dem Berg, raubten eine silberne, gut vergoldete Monstranz aus dem Tabernakel und flohen in der Richtung gegen Laa a. d. Thaya. Die Wultendorfer taten sich zusammen, bewaffneten sich mit Krampen und Hacken, Mistgabeln und Sensen und jagten den Räubern nach. Was nicht floh, erschlugen sie und die Monstranz brachten sie wieder ins Dorf. Hier war die Freude und der Jubel um die Männer groß. Zum Lohn für die tapfere Tat durften sie bei der allgemeinen Ablieferung von Kirchensilber im Jahre 1810 die Monstranz behalten.

Der Wachtberg ragt heute noch über dem Dorf auf, weit ausschauend ins Land bis tief hinein ins Mährerland gegen Znaim und Brünn und die Pollauer Berge, von wo immer wieder der Feind ausbrach und das Leben der Menschen in den Dörfern bedrohte. Noch im Jahre 1938 in den Septembertagen war die Ausschau von dem Berg nicht ohne Sorge. Und ist er heute kein Schutz- und Verteidigungswerk mehr, so ist er den Bewohnern unten im Tale Sinn und Zeichen von Kampfeswillen und unerschrockenem Mut der Geschlechter, die unter der steinigen Erde des Kirchhofes ruhen. Sie haben gekämpft um die Heimat, wir müssen das gleiche tun.

Die Türken vor Wien

Von Maria Grengg

Am Vormittag des 2. September 1683 kam der Prinz von Savoyen, der sich bei dem Flügel des Entsatzheeres befand, den der Markgraf von Baden kommandierte, auf der Höhe des Kahlenberges an. Der Aufstieg war überaus schwer gewesen. Die Soldaten hatten sich den Weg erst durch urwaldhaftes Gehölz und Gestrüpp aushauen müssen. Die Stücke waren im nassen Erdreich oft bis zu den Rohren eingesunken. Viele Pferde hatten die Füße gebrochen. Während dieses Marsches war in dem Prinzen immer wieder die Frage aufgebrannt: Was geschieht aber dann, wenn die Höhe ober Wien, von der aus nach der Ordre de bataille der Angriff auf das Türkenheer unternommen werden sollte, schon vom Feind besetzt ist. Sonderbarerweise aber war der Aufstieg des Entsatzheeres von niemandem behindert worden. Der Obrist Heißler, der mit dreihundert Dragonern als erster die Höhe des Kahlenberges besetzte, hatte eine riesige Fahne aufpflanzen lassen zwischen dem eingestürzten Gemäuer des verbrannten Klosters, auf daß das hartbedrängte Wien wisse, die Rettung sei nahe. Die scharlachene Fahne wehte jetzt im Herbststurm gegen den grauen Himmel.

Der Prinz von Savoyen nahm den Hut vom Kopf, schüttelte die Nässe aus den zerzausten Federn und streifte Kot, Spinnweben und Regen vom zerrissenen Rock. Den Hut in der Hand, ritt er dorthin, wo die Fahne im Sturm knallte. Zum erstenmal sah er die Kaiserstadt. Zum erstenmal sah er den Feind vor sich.

Eugen zitterte vor Erregung. Rauch und Flammen verhüllten Wien derart, daß nur von Zeit zu Zeit die Spitzen der Türme sichtbar wurden. Die türkischen Geschütze brüllten ohne Unterlaß. Ein ungeheures Zeltlager, eine richtige Stadt des Morgenlandes, in der Sonne, die jetzt eben durch das Gewölk brach, hundertfarbig leuchtend, umspannte als Fessel die unglückselige Stadt. Der Herzog von Lothringen kam mit dem Badener gleichfalls zum Ausblick hergeritten. Aber kaum, daß der Herzog noch sein Roß zum Stand gebracht, führten zwei Dragoner einen bis auf den Tod erschöpften Menschen herzu, dem die Kleidung in Fetzen vom Leib hing und der sich jetzt mit zitternder Hand einen Zettel aus dem Mund nahm. Derweilen der Herzog sich bemühte, dieses seltsame Schriftstück zu entziffern, fiel der Bote vor Schwäche zusammen.

Der Mann kam aus Wien, der Zettel war vom Grafen Starhemberg, dem Verteidiger der besetzten Stadt. Er enthielt nichts als die Worte: „Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Herr! Ja keine Zeit mehr verlieren!" Der Bote war mitten durch das Türkenlager geschlichen und durch die Donau geschwommen. Keine Zeit mehr verlieren!

Eugen warf das Roß herum und sagte, bebend vor Ungeduld, zum Markgrafen von Baden, er wolle sogleich eine Patrouille reiten. Es brenne in ihm, endlich mit dem türkischen Feind in Fühlung zu kommen. Der kriegsgewohnte Markgraf sah auf den kleinen Vetter, hinter dessen Haupt die riesige Blutfahne der Kaiserlichen flog, und er lächelte: „Sie werden noch genug mit den Türken zu schaffen bekommen, mein Prinz! Legen Sie sich besser hin nach der Strapaze und schlafen Sie."

Er wandte sich ab. Aber der kleine Prinz setzte trotzig den Hut aufs Haupt, straffte sich im Sattel, und sein Blick, aus einem Auge voll dunkler Glut und ungeduldigem Feuer kommend, richtete sich wieder scharf hinunter auf die türkischen Laufgräben, in die jetzt eben Bewegung kam.

ALLHARTSBERG

Kundgebung. Sonntag den 8. ds. fand im Kapplsaal eine Kundgebung statt, bei der die Kriegshilfsmannschaft vollzählig anwesend war. Pg. Dr. Eichhorn aus Hilm hielt eine markige Rede über die jetzige Kriegslage sowie über die Durchhaltepflicht aller Deutschen bis zum Endsieg.

Auszeichnung. Dem Obergefreiten Franz Langreiter, Kühberg 4, wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Geburt. Am 9. ds. wurde in der Familie Ignaz Diplreiter, Unter-Schönbichl, ein Mädchen geboren.

Der Bauernsprechtag wird am Sonntag den 15. ds. im Gasthaus Kappl um ½9 Uhr abgehalten.

HILM-KEMATEN

Von der Front. Nach siebenjähriger Dienstzeit hat am 27. August in Frankreich der Obersunfmeister in einer Panzerabteilung Sepp Buchberger den Heldentod gefunden. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, des Verwundetenabzeichens, der Ost- und Sudetenmedaille. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront ist am 19. August in seinem 19. Lebensjahre der Kriegsfreiwillige in einer Panzerabteilung Karl Kraus gefallen. Die Heimat wird ihnen stets ein treues Gedenken bewahren!

SEITENSTETTEN

Getreu ihrem Fahneneid fielen: Gefreiter August Pollack im Süden der Ostfront, Gefreiter Alois Schachermayer bei einem Terrorangriff. Ihr Heldentod ist uns Vermächtnis!

Beim Sprechtag der Bauernschaft gedachte Ortsgruppenleiter Reitbauer zuerst der Gefallenen, welche die Versammelten durch Erheben von den Sitzen als Zeichen der Trauer ehrten. Ortsbauernführer und Bürgermeister Pfeiffer gab nun das Laufende bekannt, wie Ablieferung von Generatorholz, Schweineaktion, Schlachtkälbergewicht, Obstablieferung usw. Der Sprechtag wurde wegen des darauffolgenden Erntedankfestes kurz gehalten.

Erntedankfest. Den ernsten Zeiten angemessen, wurde das diesjährige Fest nicht wie sonst mit geschmückten Wagen und Reitern, mit ausgelassener Fröhlichkeit begangen. In dem Bewußtsein, alles nur mögliche getan zu haben, war es mehr der Ausdruck der Stärke und des Willens. Um den Fahnenmast auf dem Marktplatz sammelte sich die Jugend, der Fahnenblock, die Maiden mit der Erntekrone, umgeben von der Bevölkerung. Nach einem Musikstück der Seitenstettner Kapelle sangen und sprachen einzeln in Gegensprüchen die Jugend und der BDM. Ansprachen des Dankes sowohl des Ortsgruppenleiters wie auch des Ortsbauernführers, die Übergabe der Erntekrone folgten. Ein Spruch in Mundart einer Maid war besonders lieb. Zum Schlusse sprach noch der Ortsgruppenleiter, dessen Rede in dem Bekenntnis ausklang, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um durchzuhalten.

Verheiratet haben sich Herr Ferdinand Merkinger und Frl. Barbara Veitl am 1. ds. Alles Gute!

BIBERBACH

Aus dem Feld. An der Ostfront fand am 18. Juli Soldat Karl Stiegler in seinem 38. Lebensjahre den Heldentod. Stiegler war Wirtschafter am Gute Backfried in Biberbach. Ehre seinem Andenken!

Todesfall. Im Waidhofner Krankenhaus ist am 1. ds. das zweijährige Mädchen Erika Maria Ortner, Marienthal 236, nach schwerer Krankheit gestorben.

GAFLENZ

Heldenehrung. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung fand am Sonntag den 8. ds. die Heldenehrung für Leutnant Franz Thaller statt, welcher am 8. August in seinem 28. Lebensjahre den Heldentod fand. Der tapfere Offizier war ein Sohn der Reichsbahnerswitwe Frau Thaller in Gaflenz. Ehre seinem Andenken!

ST. GALLEN

Soldatentod. Bei den schweren Kämpfen in der Normandie fand am 13. August der Kanonier in einem Artillerieregiment Willibald Blaha aus Oberreith Nr. 57 im Alter von 19 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Soldatentod. Bei einem Nahkampf an der Kanalküste ist am 15. August der ᚻ-Mann Franz Matousch aus Weißenbach gefallen. Er stand im 19. Lebensjahre. In Est-

Zeichnung: Hettö

Die Strategen!

Gesprächsstoff gibt die Zeitung auch beim Biere, doch Rohstoff ist sie dann für Neu-Papiere. Altstoff ist Rohstoff! Sammelt Altpapier!

land hat am 12. August der Obergefreite in einem Flakregiment Hans Leitner, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, sein junges Leben fürs Vaterland gegeben. Leitner, welcher aus Wolfsbachau stammte, stand im 22. Lebensjahre. Die Heimat wird sie nie vergessen!

ALTENMARKT A. D. ENNS

Todesfall. Nach kurzem schwerem Leiden ist am Sonntag den 8. ds. Herr Karl Koudelka, Reichsbahn-Adjunkt i. R. aus Wien, in seinem 66. Lebensjahre verschieden.

HIEFLAU

Aus dem Feld. In Rumänien hat am 25. Juli der Gefreite Ferdinand Winter, Sohn vom Gute Winter in Lainbach, getreu seinem Fahneneid sein junges Leben für Führer und Heimat gegeben. Er stand im 25. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

EISENERZ

Ein Heldenhain in Eisenerz. In Anwesenheit des Kreisleiters Christandl wurde kürzlich der von Eisenerzer Partei- und Volksgenossen in vielen Stunden freiwilligen Arbeitseinsatzes geschaffene Heldenhain der Obhut der Gemeinde übergeben. Der Heldenhain, der an einer der schönsten Stellen von Eisenerz errichtet wurde, wird den kommenden Geschlechtern Zeugnis geben von dem Heldenmut unserer tapferen Soldaten.

Die Lebensmittelrationen in der 68. Zuteilungsperiode

Ausgabe der neuen Sammelkarten / Austausch von Fett gegen Fleisch

In der 68. Zuteilungsperiode vom 16. Oktober bis 12. November 1944 werden die neuen Lebensmittel-Grund- und Ergänzungskarten ausgegeben, die an Stelle der bisherigen Einzelkarten für Brot, Fleisch, Fett und Nährmittel treten. Sie enthalten Einzelabschnitte für Brot, Fleisch, Fette und Nährmittel in den bisherigen Werten. In der Regel befinden sich die Abschnitte über größere Mengen auf der Grundkarte, während die über kleinere Mengen auf der Ergänzungskarte untergebracht sind. Für jede der fünf Altersstufen wird eine besondere Grundkarte ausgegeben, während nur zwei Ergänzungskarten benötigt werden, und zwar eine für die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten und eine für Kinder bis zu sechs Jahren.

Neben den Sammelkarten werden an die dafür in Betracht kommenden Versorgungsberechtigten die Reichsmilchkarten ausgegeben.

Soweit Empfänger der neuen Grund- und Ergänzungskarten nicht alle auf dieser Karte vorgesehenen Lebensmittel zu beanspruchen haben, werden von den Ernährungsämtern diejenigen Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten entwertet und abgetrennt, die für die Versorgung des Kartenempfängers nicht in Betracht kommen. (Etwa bei Vegetariern die Fleischabschnitte.) Landwirtschaftliche Selbstversorger und nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger, die in irgendeiner Warenart nicht versorgungsberechtigt sind (z. B. Selbstversorger in Butter oder in Fleisch und Schlachtfetten) erhalten wie bisher die Lebensmitteleinzelkarten.

Mit der Neugestaltung des Kartenwesens ist auch eine Neufestsetzung der Altersstufen erforderlich geworden. Künftig fallen bei den Normalverbrauchern die Altersstufen 10 bis 14, 14 bis 18 und 18 bis 20 Jahre weg, so daß nur noch folgende Gruppen bestehen bleiben:

Normalverbraucher über 18 Jahre, Jugendliche von 10 bis 18 Jahren (Jgd.), Kinder von 6 bis 10 Jahren (Kl), Kleinkinder von 3 bis 6 Jahren (Klk), Kleinstkinder bis zu 3 Jahren (Klst).

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode treten einige Änderungen in Kraft. Bereits bekanntgegeben ist die Kürzung der Brotration. Gleichzeitig wird der in der 66. Zuteilungsperiode wieder begonnene Austausch von Fett gegen Fleisch noch erweitert. Von der 68. Zuteilungsperiode ab (16. Oktober 1944) werden daher bei Karteninhabern über 10 Jahre und Gemeinschaftsverpflegten weitere 125 Gramm Fett gegen Fleisch ausgetauscht werden. Da mit Rücksicht auf den starken Anfall Rind-, Kalb- und Schaffleisch in den Austausch einbezogen werden muß, wird für diesen erweiterten Austausch ein Satz von 250 Gramm Fleisch festgesetzt. Demgemäß erhalten in der 68. Zuteilungsperiode alle Kartenempfänger auf Abschnitt A der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegte für 125 Gramm Fett 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz und außerdem Kartenempfänger über zehn Jahre auf Abschnitt B der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegte für weitere 125 Gramm Fett 250 Gramm Rind- oder Schaffleisch.

Dieser Austausch von Fett gegen Fleisch wird durchgeführt, weil in den kommenden Monaten aus verschiedenen Gründen vorübergehend mit einem verstärkten Fleischanfall zu rechnen ist. Während der Zeit des diesjährigen, infolge der andauernden Trockenheit frühzeitigen Winterabtriebes werden mehr Rinder als in früheren Jahren geschlachtet werden. Auch Schweine werden in größerem Umfang abgeliefert werden, da die erhöhten Bestände der Futterversorgungslage angepaßt werden müssen. Der infolgedessen vorübergehend entstehende Mehranfall von Fleisch kann nicht in vollem Umfang in die öffentliche Vorratswirtschaft übernommen werden. Er bietet die Möglichkeit, die Versorgungslage bei Fett durch Mehrausgabe von Fleisch zu entlasten.

Auf Abschnitt C der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, die keinen Aufdruck der Fettart enthält, wird 125 Gramm Butter ausgegeben. Die auf den Großabschnitten B—D der Grundkarte für Normalverbraucher und B—F der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren aufgedruckte Gültigkeitsbeschränkung wird aufgehoben, so daß also die genannten Abschnitte während der ganzen 68. Zuteilungsperiode vom 16. Oktober bis 12. November zum Warenbezug berechtigen.

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird die Ration an Kaffee-Ersatz um 100 Gramm mit 150 Gramm je Zuteilungsperiode gekürzt. Nur die Schwerstarbeiter erhalten auf ihre Zusatzkarten 100 Gramm Kaffee-Ersatz, so daß diese Verbrauchergruppe von der Rationskürzung nicht betroffen ist. Von der unveränderten Gesamtnährmittelration gelangen wie bisher 100 Gramm in Kartoffelstärke-Erzeugnissen zur Verteilung. Der Teil der Ration in Getreidenährmitteln, der auf T-Abschnitte entfällt, wird neu festgesetzt. Entsprechend der Zoneneinteilung für Brot werden die Grundkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren mit Zone 1 und Zone 2 bezeichnet. Hiebei wird das Roggen- und Weizenverhältnis bei der Aufteilung der Nährmittelration berücksichtigt. Die auch zum Bezug von Teigwaren berechtigenden Nährmittelabschnitte sind wie bisher mit dem T-Aufdruck versehen. Nur auf diese Abschnitte dürfen Teigwaren abgegeben und bezogen werden. Für die Abgabe und den Bezug von Kartoffelstärke-Erzeugnissen sind ausschließlich die mit dem Aufdruck „Stärkeerzeugnisse" versehenen Abschnitte bestimmt.

Die Grundkarten enthalten außerdem eine Reihe freier Abschnitte, die mit dem Aufdruck Z und einer laufenden Nummer gekennzeichnet sind. Für reichseinheitliche Zuteilungen bleiben die Abschnitte Z 1 bis Z 3 vorhanden. Die übrigen freien Abschnitte können von den Ernährungsämtern für ihre Zwecke verwendet und auch mit einem örtlichen Kennzeichnungsaufdruck (zum Beispiel E. A. Halle) versehen werden. Wichtig ist, daß zur Erleichterung des Einkaufes die losen Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten auch nach Abtrennung vom Stammabschnitt zum Warenbezug berechtigen.

Infolge der Neueinteilung der Altersstufen wird die Ausgabe von zusätzlicher Marmelade beziehungsweise Kunsthonig auch auf die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren ausgedehnt. Die neue Altersstufe der 10- bis 18jährigen erhält abwechselnd 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig. Demgemäß gibt es in der 68. Zuteilungsperiode Marmelade und in der 69. Zuteilungsperiode Kunsthonig. Zum Ausgleich für die Einbeziehung der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren mußte die Ration der Kinder von 10 bis 14 Jahren, die bisher je Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig zusätzlich erhielten, entsprechend gekürzt werden. Kinder von 6 bis 10 Jahren erhalten in jeder Zuteilungsperiode nach wie vor 200 Gramm Marmelade und 125 Gramm Kunsthonig und Kinder bis zu 6 Jahren lediglich 125 Gramm Kunsthonig. Da Speiseöl nur in jeder zweiten Zuteilungsperiode ausgegeben wird, entfällt in der 68. Zuteilungsperiode die Zuteilung von Speiseöl. Sämtliche Margarinekleinabschnitte berechtigen also nur zum Bezuge von Margarine.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine in der Woche vom 9. bis 14. Oktober 1944 bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Sammelt alle Altpapier feine Briefpost gibt's dafür

Papier kämpft in der HKL: Munit.- u. Lebensmittel-Verpackung, Ölbehälter und vieles andere gewinnt man neu aus Altpapier! — **Sammelt und liefert's bald ab!**

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Aus der Wirtschaft

Robert von Schlumberger gestorben. Wenige Monate nach Vollendung seines 70. Lebensjahres ist Robert von Schlumberger am 30. v. M. gestorben. Der Name Schlumberger ist untrennbar mit dem Weinbau und dem Weinhandel Österreichs verknüpft. Wie sein Vater und Großvater war auch Robert von Schlumberger ein Pionier in allen Fragen, die den Weinbau und die Weinwirtschaft betreffen. Er war Leiter der Firmen Robert Schlumberger, August Schneider und Franz Leibenfrost & Co., Firmen, deren Namen Qualität bedeuten. Unter seiner Leitung konnte die Firma Leibenfrost das 150jährige und die beiden anderen Firmen das 100jährige Bestehen feiern. Die Kellereien in Döbling fassen neben 1,200.000 Liter Faßwein 1,000.000 Flaschen Champagner. Die Vorjahren Schlumbergers haben als erste die Champagnerfabrikation in Österreich aufgenommen und in der Schaumweinindustrie ist noch heute die Marke „Schlumbergers Goldeck" führend. Aber nicht nur als Praktiker, Fachmann und Betriebsführer hat Robert von Schlumberger Vorbildliches geleistet. Sein Buch „Weinhandel und Weinbau im Kaiserstaat Österreich" ist ein Quellwerk auf dem Gebiete des Weinbaues und des Weinhandels. Schlumbergers großer Sinn für Tradition und Familienverbundenheit ermöglichte die Anlegung eines Familienarchives, welches von allgemeinem Interesse und geeignet ist, zu Forschungszwecken herangezogen zu werden. Ebenso war das in Döbling untergebrachte kleine Weinmuseum eine Sammlung von familiengeschichtlichen Urkunden und Andenken, deren Art der Aufstellung bewies, welches Talent Robert Schlumberger auch als Sammler entwickelte. Mit dem Tode Robert von Schlumbergers verliert die Stadt Wien eine Persönlichkeit eigenartigster und eigenwilligster Prägung, eine Persönlichkeit, die verlangt, in der Reihe der Bösendorfer, Dreher und Drasche genannt zu werden.

Neuer Krankentransport-Tarif. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Preisbildung und der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassen hat das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 einen neuen KrankentransportTarif eingeführt. Dieser Tarif beseitigt die bisher unterschiedliche Behandlung von einzelnen Personengruppen und führt damit zu einer erheblichen Vereinfachung des Verwaltungsgeschäftes. Für die Kostenträger des Krankentransportes in den Reichsgauen Wien, Nieder- und Oberdonau ist besonders erfreulich, daß der neue Tarif für einzelne Personengruppen eine Gebührensenkung bis zu 25 v. H. zur Folge hat.

Kommt ein harter Winter? Niemand vermag das zu sagen: Wir müssen uns aber darauf einrichten. Deswegen ergeht die ernste Mahnung, mit der Hausbrandkohle noch sparsamer umzugehen als bisher. Die Hausbrandverbraucher müssen damit rechnen, daß ihnen für den kommenden Winter nicht die gleichen Brennstoffmengen wie im Vorjahre zugeführt werden können. Der im Zusammenhang mit der gewaltigen Kraftanstrengung des totalen Krieges stehende Mehrbedarf der Rüstungswirtschaft geht vor. Das wird jeder begreifen und daraus die notwendigen Folgerungen für seine häusliche Wärmewirtschaft ziehen. Insonderheit kommt es darauf an, den Heizbeginn möglichst lange hinauszuschieben, Kochkohle durch Benutzung vorhandener Thermosgeräte oder selbsthergestellter Kochkisten einzusparen und die Feuerstätten noch vor Beginn der neuen Heizzeit nach den Vorschlägen der „Beauftragten für Heizungsfragen" instandzusetzen. Wer die Ratschläge befolgt, die aus der „Kohlenklau"-Aktion bekannt sind, wird mit weniger Kohlen die bisherige Leistung erzielen. Die Verbraucher können auch ihrerseits durch Selbstabholung der Brennstoffe bei den Händlern den Nahverkehr entlasten und damit ihre eigene Versorgung erleichtern.

Der Feldpostverkehr mit den deutschen Soldaten in Finnland. Der private Feldpostverkehr mit den in Finnland eingesetzten deutschen Truppen hat keine Unterbrechung erfahren. Infolge der besonderen Beförderungsverhältnisse können jedoch an deutsche Truppen in Finnland private Feldpostsendungen nur bis 20 Gramm zugelassen werden. Feldpostsendungen bis 20 Gramm an unsere in Finnland kämpfenden Soldaten werden daher weiterhin wie bisher befördert. Private Feldpostsendungen über 20 Gramm müssen zur Sicherstellung einer regelmäßigen Feldpostzuführung nach Finnland bis auf weiteres an die Absender zurückgesandt werden.

Einschränkungen im Werbedienst der Deutschen Reichspost. Der Reichspostminister hat ab sofort die Herausgabe von Sonderstempeln sowie Gefälligkeitsabstempelungen und das Stempeln von Sammlermarken auf ganz besondere Ausnahmefälle beschränkt. Ferner nimmt die Deutsche Reichspost neue Aufträge für Werbung durch Vermittlung der Deutschen Reichspost-Reklame nicht mehr entgegen. Laufende Verträge dieser Art werden nur noch soweit durchgeführt, als kein neuer Einsatz von Arbeitskräften oder Material benötigt wird.

Erweiterte Anmeldezeit für KWL.-Gespräche. Um den erweiterten Büro- und Geschäftszeiten für die Anmeldung von KWL.-Gesprächen in den Morgenstunden Rechnung zu tragen, wird die Anmeldezeit mit sofortiger Wirkung von 7 bis 19 Uhr (bisher 8 bis 19 Uhr) festgesetzt.

Georg von Frundsberg siegt!

Von Falkart Schwarz

Elf Fähnlein hatte Georg von Frundsberg für Kaiser Karl den Fünften geworben. Lager auf Lager reihte sich vor den Toren der Stadt Meran.

Im Quartier des Feldhauptmannes wartete seit zwei Stunden der französische Gesandte. Um sich blickend, gewahrte er plötzlich den Eintritt der Frau, in deren hellblondem Haar die durchsichtigen Farben des Nordens schimmerten.

„Mein Mann ist immer im Feld. Sie sind zu Friedensverhandlungen gekommen?"

„Ja, und ich hoffe Erfolg zu haben, denn die Not unterstützt mich. Ich bringe Ihrem Mann leichte Bedingungen, so daß er der Besoldung seiner Truppen enthoben sein wird."

„Es wäre höchste Zeit", und sie denkt an die meuternden Truppen, denen es an Brot, Fleisch und Kleidung fehlt.

Man hört vor dem Hause Reiter halten. Während sich die Frau rasch zu der einen Tür wendet, wird die andere aufgerissen, eine Riesengestalt in schwerem Panzer tritt ein. Frundsberg. Mächtige Schultern, das Gesicht von einem wirren Bart fast verdeckt. Mit einem flüchtigen Blick streift er den Fremden: „Was gibt es?"

„Ich komme im Auftrag seiner Majestät des Allerchristlichsten Königs von Frankreich, der zum Wohle des Landes gerne weitere Kriegshandlungen verhüten möchte. Der Friede . . ."

Frundsberg unterbricht unwirsch: „Was soll eine Gesandschaft an mich? Der Kaiser bestimmt über Krieg oder Frieden. Was will also Frankreich?"

„Den Frieden. Seine Majestät, König Franz, behauptet seine gerechten Ansprüche auf Mailand mit einem starken Heer, und nur der Wunsch, dem Lande die Leiden eines weiteren Krieges zu ersparen, läßt ihn den Weg der Verhandlungen beschreiten."

„Ich habe dem Kaiser mein Wort gegeben."

„Aber der Kaiser hat sein Wort gebrochen. Er ist dem Heer den Sold für fünf Monate schuldig — Landsknechte kämpfen nur für Geld."

Frundsberg antwortet nicht gleich. Nur für Geld, denkt er, ja, heute noch nur für Geld, aber in Zukunft, das Leben kann man nicht verkaufen, vielleicht opfern.

„Eure Treue ist größer als Euer Vermögen. Eure Fähnlein gelten als Muster moderner Kriegskunst und die straffe Disziplin brachte Euch schon manchen schönen Sieg ein. Schade, daß dieses Heer nur wegen Geldmangel auseinanderläuft und Eure ganze Arbeit umsonst war. Mein König kann solche Soldaten gebrauchen und — auch bezahlen."

„Jetzt verstehe ich, haha!" Frundsberg lacht dröhnend und schlägt sich auf die Schenkel. „Ich soll in den Dienst des Allerchristlichsten Königs treten, so sieht der Frieden aus, haha, ich soll dann vielleicht auch noch dem deutschen Kaiser den Krieg ansagen!"

Und wieder hub der Franzose an: „Ihr sollt Euer Heer zu neuen Siegen führen und Frankreich lohnt besser als das treulose Spanien. Bedenkt, daß Eure Absage gleichzeitig das Ende Eures Ruhmes wäre."

Ein Lächeln ist auf die Lippen Frundsbergs zurückgekehrt. „Was ist Ruhm? Wir sind aus verschiedenen Welten. Ich kämpfe nicht für einen Spanier, noch für einen Kaiser, doch — für die deutsche Krone." Und scharf fügt er hinzu: „Ihr seid entlassen!"

Kaum hat sich die Tür hinter dem Gesandten geschlossen, springt Frundsberg auf, durchmißt mit Riesenschritten das Zimmer, zum Erker, zum Ofen und zurück, jetzt bleibt er stehen, rechnet. Geld, Geld. Zwanzigtausend Gulden braucht er, im Notfall reichen zehntausend.

Seine Frau tritt leise ein, stellt eine Kanne Wein auf den Tisch. Sie kann aus seinen Mienen lesen, daß der französische Gesandte nichts ausgerichtet hat. Frundsberg bleibt vor seiner Frau stehen. Ein Licht glimmt in seinen Augen, die ihr über Hals und Arme tasten. Was will er, was will dieses Licht in den Augen?

„Ich brauche Geld, ich brauche deinen Schmuck!"

Einen Schritt weicht sie zurück, faßt unwillkürlich das große Diamantkreuz auf ihrer Brust. „Wozu? Für Kanonen? Für Soldaten?" Die Anklage stiller Jahre liegt in der Stimme. „Dieses Kreuz legtest du mir auf die Brust, als ich dir den ersten Knaben gebar —, diese Kette brachtest du mir von deiner ersten gewonnenen Schlacht —!" In einem stoßweisen Weinen erstickten die Worte.

Frundsberg rechnet: „In zwei Tagen brechen wir auf, Verona, Mantua, Pavia, du, hör doch, du, es ist nicht umsonst, der Allerchristlichste König soll deutsche Landsknechte kennenlernen, ja, du, wein nicht, du . . ."

Da löst sie mit zitternden Händen das Diamantkreuz, Ketten und Ringe und dann holt sie Kleider und Kleinodien, die in Goldstoff, Edelstein, Zobel, Marder, gutem Rauchwerk und künstlichen Tüchern etliche tausend Gulden wert waren.

Frundsberg rechnet: „Ist das alles?"

„Ja — alles. Außer dem Ehering."

Da wird dem Frundsberg so eigen, als ob er in einer Kirche wäre, in seiner Heimat. Er faßt ihre beiden Hände.

„Du, die Kaiserkrone hat wieder ein starkes Heer!"

Eigentlich hatte er ihr etwas recht, recht Liebes sagen wollen — aber er war eben Frundsberg, — Feldhauptmann der wilden Landsknechte.

Dokumente unserer Zeit

Briefe an die Feldpostnummer 99.999

Mancher Volksgenosse, der in diesen Tagen zur Feder gegriffen hat, um seine Vorschläge für den totalen Kriegseinsatz an die Feldpostnummer bekanntzugeben, mag von der Überzeugung beseelt sein, daß gerade sein Vorschlag von schicksalswendender Bedeutung sei — und das mit Recht, denn tatsächlich ist die Mehrzahl der Einsendungen von jenem tiefen Ernst diktiert, der erkennen läßt, daß die Mehrheit unseres Volkes die Größe und Schwere der gegenwärtigen Situation vollkommen erfaßt hat und bereit ist, mit Rat und Tat ein Schicksal wenden zu helfen, das heute mit gewittriger Schwüle über Deutschland liegt.

Hätte es im sechsten Kriegsjahr für die aufrechte Haltung unseres Volkes eines schriftlichen Beweises bedurft, hier könnten wir ihn in tausenden Zuschriften finden. Angefangen vom sauberen, mit der Maschine beschriebenen Bogen bis zum unscheinbaren Zettel mit schweren und ungelenken Schriftzügen von Bauern- und Arbeiterhand, zeugt fast jeder Brief von dem unbeirrbaren Willen, für unseren Sieg alles — und wenn es sein muß, auch das Letzte — einzusetzen. Und

mehr noch: mancher dieser Briefe kann, so wie er ist, als ein Ehrenblatt in das Buch der Geschichte unserer Tage eingefügt werden. Wir meinen damit jene Briefe, in denen z. B. ein 78jähriger Mann, der vor Jahrzehnten bei einem Betriebsunfall die linke Hand verloren hat und dessen zwei Söhne in diesem Krieg gefallen sind, bittet, ihn in irgendeine kriegswichtige Arbeit einzusetzen, da auch er nicht abseits stehen will — oder wir meinen damit den Brief einer Bäuerin, deren drei Söhne an der Front stehen, die mit einem Fremdarbeiter allein den großen Hof bewirtschaftet und die durchaus ernste und sachliche Vorschläge zu einer weiteren Steigerung der Milchproduktion macht, weil sie weiß, daß zur Erringung des Sieges nicht nur Granaten gebraucht werden, sondern daß auch die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes notwendig ist. Diese Briefe sind im wahrsten Sinne des Wortes Dokumente unserer Zeit, die das Volk zum Lobe seiner Ehre schreibt.

Der größte Teil der Zusendungen zeichnet sich durch ein vollkommen klares Wissen aus, worum es in diesem Kriege geht. Ebenso groß wie die Zahl jener Briefe, so mannigfaltig sind auch die Vorschläge, die sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens erstrecken — ebenso wie alle Kräfte für unseren Sieg ausgewertet werden müssen, so auch alle Mittel. Die Durchführung der Vorschläge wird auch dementsprechend auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine wesentliche Vereinfachung mit sich bringen, wie etwa auf dem Sektor des Steuerwesens, der öffentlichen Verwaltung, des Unterrichtes, der Bahn, der Post usw. Manches wurde bereits durchgeführt, manches kündigt sich in den ersten Umrissen einer neuen Gestaltung an. In allen Dingen aber, die jetzt im Zuge der Totalisierungsmaßnahmen eine Umwandlung erfahren, hat das Volk selbst ein entscheidendes Wort mitgeredet. Die Frage, ob eine Totalisierung des Krieges ohne die geistige Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes überhaupt möglich ist, muß mit Fug und Recht mit Nein beantwortet werden. Im Wesen vieler Dinge liegt es, daß auch von der besten Führung ihre Vereinfachungsmöglichkeit nicht überblickt werden kann. Eine jahrzehntelange Übung, z. B. in der öffentlichen Verwaltung, hat den gesamten Apparat zu einer so festen und kompakten Form erstarren lassen, daß man, die Sache von „Oben" betrachtet, überhaupt nicht feststellen kann, wie weit dieser Apparat vereinfachungsfähig ist oder nicht. Hier kann allein nur die aufmerksamste Zusammenarbeit von „Oben" und „Unten" zu einem für die Gesamtheit ersprießlichen Resultat führen. Und wie auf dem Gebiete der Verwaltung ist es auch auf allen anderen Gebieten.

An der Einrichtung der Feldpostnummer ist dies zweifellos am besten, daß kein langer Instanzenweg durchlaufen werden muß, sondern daß jeder Vorschlag nach einer genauen Prüfung sofort an die höchste hiefür zuständige Stelle weitergeleitet wird. Jeder Mann und jede Frau kann daher die Gewißheit haben, daß alle Anregungen, wenn irgendwie möglich, auch ausgewertet werden. Freilich wird manches undurchführbar bleiben, denn es ist z. B. Energieeinsparung nicht immer mit Stillegung identisch. Wenn eine Anregung einmal danebengerät, ist aber nicht immer wesentlich, wesentlich ist allein, daß sich in der Fülle der Zuschriften auch diejenigen befinden, die das Wichtige und Brauchbare zum Thema zu sagen haben.

Neben der großen Anzahl der brauchbaren Vorschläge scheidet immer wieder eine verschwindend kleine Anzahl von Briefen aus, die auch bei uns nur in den Papierkorb wandern, weil der Einsender nicht den Mut hat, zu seinem mehr oder weniger wichtigen Vorschlag Namen und Anschrift zu setzen. Im großen und ganzen betrachtet, ist dies aber belanglos, denn schwarze Böcke gibt es immer — sie stören uns aber nicht.

Alle jene Volksgenossen, die einen guten Gedanken zu haben glauben und bisher noch nicht geschrieben haben, fordern wir auf: Schreibt an die Feldpostnummer 99.999!

Kulturwoche

100. Geburtstag Friedrich Nietzsches. Am 15. Oktober 1844 wurde der große deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche in Röcken bei Lützen geboren. Auch hundert Jahre nach seiner Geburt erscheint uns Nietzsches Wesen und Werk so ungeheuer an Weite und Tiefe, daß wir es in seinen letzten Auswirkungen kaum zu überschauen und zu erkennen vermögen. Er war ein Seher und Gestalter, der nicht nur seiner Zeit, sondern mehreren Jahrhunderten meilenweit vorausgeeilt war. Noch besteht die schöpferische Kritik, die er an seinem Zeitalter übte, zu Recht, und noch ist seine „Umwertung aller Werte" nicht restlos vollzogen. Noch auch ist der neue geistige Kosmos, den er aus den Spannungen und Widersprüchen seiner eigenen Brust und dem Chaos einer aus den Fugen geratenen Welt gestaltete, nicht voll in Erscheinung getreten. Wenn wir am 15. Oktober seines hundertsten Geburtstages gedenken, kann es daher nicht unsere Aufgabe sein, ein erschöpfendes Bild von seinem Wesen und Schaffen zu geben. Es ist unmöglich, eine Formel zu finden, die ihm und seinem philosophischen, künstlerischen, politischen und im hohen Sinn erzieherischen Wollen voll gerecht würde. Wir können nur voll staunender Bewunderung und voller Stolz zugleich feststellen, daß er eines der größten denkerischen und künstlerischen Genies der Menschheit ist — und daß dieses Genie ein Deutscher war.

Rembrandt zum 275. Todestag. Am 8. Oktober waren 275 Jahre vergangen, daß in Amsterdam einer der größten Maler aller Zeiten, Rembrandt van Rijn, seine Augen für immer schloß. Geboren 1606 in Leiden, gehörte Rembrandt zu den Hauptvertretern der niederländischen Malerei. — Ein Selbstporträt des Künstlers. (Scherl, Zander-M.)

Bergung unwiederbringlicher Werke. In einer von Bürgermeister Dr. Kranner einberufenen Ausschußsitzung legte der Leiter des Krahuletz-Museums in Horn, Dr. Frank, einen umfassenden Tätigkeitsbericht vor. Als seine Hauptaufgabe habe er die von der Landesstelle geforderte Registrierung der überaus zahlreichen und kostbaren Schätze des Museums betrachtet. Fürs erste habe er sich der umfangreichen Pergament- und Dokumentensammlung zugewendet, die, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichend, in mehr als 6000 Nummern einen tiefen Einblick in das kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben unserer Vorfahren und damit eine reiche und einmalige Fundgrube für die Forschung biete. Dann wurden Maßnahmen besprochen, um die wertvollsten Stücke des Museums vor Kriegseinwirkungen möglichst zu schützen.

Inselreich Nippon

Japan, von den Japanern Nippon, d. h. Land des Sonnenaufganges genannt, bestand ursprünglich aus vier großen und etwa 4000 kleinen Inseln und wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts noch durch Kriegseroberungen um einige Inselgruppen erweitert. Erdgeschichtlich stellen die japanischen Inseln den äußersten Ostrand des asiatischen Festlandes dar, von dem große Teile unter den Meeresspiegel gesunken sind. Obwohl in ihrer Ausdehnung sehr auseinandergezogen, liegen die Inseln sämtlich in der nördlichen gemäßigten Zone. Der geologische Aufbau des Landes ist sehr verwickelt. Man findet mächtige Gebirgszüge und viele Vulkane, von denen 58 bis heute noch tätig sind. Das Bild der Landschaft zeigt Berge und Wasser in vielfältigen Formen, zahlreiche Seen, heiße Quellen, ausgedehnte Wälder, hauptsächlich Kiefernwälder, bilden ein abwechslungsreiches Ganzes. Größere Flüsse konnten auf dem begrenzten Raum nicht entstehen, die Flüsse haben dem Inselcharakter des Landes entsprechend meist einen sehr kurzen Lauf und sind größtenteils auch nicht schiffbar. Der größte und schönste Berg, der Fujisan, ein Nationalheiligtum der Japaner, erhebt sich etwa 100 Kilometer von der Hauptstadt Tokio entfernt. Sein hoher Kegel ist weithin sichtbar, bei der klaren Durchsicht der japanischen Atmosphäre ist er sogar an schönen Tagen in Tokio noch deutlich sichtbar.

Während das Innere der Inseln fast völlig von Gebirgszügen ausgefüllt ist, flacht sich das Land den Küsten zu meist ab und weitet sich zu ausgedehnten Ebenen aus, die stark besiedelt sind. Besonders in zwei Ebenen, die dem Stillen Ozean zugewandt sind und deshalb den dort entstandenen Städten die Beteiligung am Weltverkehr erleichtern, sind bedeutende Städte entstanden. In der einen dieser Ebenen, der Kanto-Ebene, liegen die Hauptstadt Tokio, die zweitgrößte Stadt der Welt, und der Welthafen Yokohama, in der anderen die Residenzstadt der alten Kaiser, Kioto, sowie die beiden wichtigen Industrie- und Handelsstädte Osaka und Kobe.

Das Klima des Landes wird durch eine kalte und eine warme Meeresströmung wesentlich beeinflußt. Das Zusammentreffen dieser beiden Strömungen macht das Meer fischreich, daher sind beispielsweise bei Hokkaido reiche Fischgründe.

Diese Meeresströmungen bedingen auch die Klimaunterschiede im Vergleich zu China, mit dem Japan sonst eine klimatische Einheit bildet. Auch von den Luftströmungen ist die Witterung weitgehend abhängig. Im Sommer wird das Land von dem warmen und feuchten Süd- und Südostmonsun und im Winter von dem rauhen Nord- und Nordwestmonsun berührt. Beide Winde bringen Mengen von Niederschlägen mit sich in einem Ausmaß, das dem Europäer unbegreiflich erscheint. Von Ende Mai bis Mitte Juli und dann wieder im September sind die feststehenden Regenperioden, die die ungesündesten Zeiten des Jahres bilden, aber gleichzeitig die Vorbedingungen für den unentbehrlichen Reisanbau schaffen. Während der Regenzeit schwellen auch die sonst wenig Wasser führenden Flüsse an und dienen dann ebenfalls der Bewässerung der Reisfelder.

Der Reis in der japanischen Wirtschaft

Das Nordende des Kaiserreiches Japan entspricht etwa der Breitenlage von Dresden, indes die Südgrenze dem südlichsten Nubien gleich käme. In der Gesamtweite vom Norden zum Süden baut Japan Reis. Man ißt ihn als das gebräuchlichste Nahrungsmittel neben Fisch und verwendet das Stroh zum Flechten von Hüten, Sandalen, Körben wie zur Anfertigung von Papier und Tapeten. Reispuder und Reisstärke werden in geradezu unvorstellbaren Mengen benötigt; aber auch der „Sake", ein Reisschnaps, nimmt große Mengen der jeweiligen Ernten in Anspruch. Noch im Jahre 1913 führte Japan 585.000 Tonnen Reis vom Ausland ein. Fünfzehn Jahre danach waren es nur noch 283.000 Tonnen. Aber das war nicht nur den eigenen Ernteergebnissen anzupassen, sondern dem auch schon damals angestrebten Bemühen, den Landbau auf Kosten der Industrialisierung unbedingt wieder zu fördern. Der japanische Reis erwies sich immer noch als der hochwertigste. Jedenfalls steht er auf Grund der einheitlichen Pflege, die man seinem Anbau zuwendet, ernährungsgemäß haushoch über dem chinesischen, indischen und anamitischen Reis, der eingeführt wurde. In besonders geeigneten Landesteilen ist es durchaus keine Ausnahme, mit zwei und drei Reisernten im Jahre rechnen zu dürfen. Selbst bei nur zweimaliger Ernte erlaubt die Nachernte der Frühjahrsreisbestellung stets noch einen Roggen- oder Bohnenanbau. Natürlich erfordert der Reisanbau ungeheuren Fleiß. Das Rind zieht Egge und Pflug. Aber Steckling um Steckling setzt der Mensch. Holzgestelle, eine Art Reis-Leiter, legt man hiebei platt ins Wasser des zu bestellenden Feldes, um ja recht gleichmäßige Anbaumöglichkeiten von Pflanze zu Pflanze zu schaffen. Treträder und ein ausgezeichnet erklügeltes Berieselungssystem fördern die Arbeit der Emsigkeit und des rastlosen Fleißes.

B. GERDE

Der Mann im weißen Mantel

Ein Roman vom Dreiklang des Seins: Leben, Tod und neues Werden

15. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

Sie stand, noch im hellen Automantel, vor dem Schreibtisch ihres Mannes und ließ die dort aufgehäuften Briefe durch die schmalen Finger gleiten, Rechnungen über Chemikalienlieferungen, Anfragen medizinischer Institute, Gratulationen und Glückwünsche, das Geralin betreffend.

Einen Brief aus Palermo, als dessen Absender Alberto Rizzo auf der Rückseite verzeichnet stand, hielt sie einige Sekunden länger in der Hand und legte ihn für ihren Mann in eine Mappe. Schon wollte sie die übrige Post achtlos beiseite schieben, da fielen ihr steile, etwas unregelmäßige Schriftzüge auf einem Umschlag auf. Es war eine unangenehme Handschrift und Lore empfand es, als ob ein böser und unsichtbarer Strom von diesem Brief auf sie ausstrahlte. Als sie das Kuvert umdrehte, zitterte ihre Hand.

„Marguerite Andell", stand dort in denselben unregelmäßigen Zügen. Ein feines Parfüm stieg von dem Briefe auf.

Lore packte das Schreiben so fest, daß sie es zerknitterte, sie hielt es krampfhaft in ihrer geballten Hand.

Ich muß es tun, dachte sie. Gott weiß, daß es nicht aus niedriger Gesinnung geschieht.

Sie riß den Umschlag auf und nahm den Brief heraus und warf die Fetzen in den Papierkorb. Während des Lesens warf sie den Kopf zurück, sie bäumte sich wie ein getretene Schlange gegen das, was in dem Brief geschrieben stand. Es waren nur wenige Zeilen.

„Sehr geehrter Herr Professor!

Sie werden verwundert sein, wenn ich als eine Ihnen Fremde diese Zeilen an Sie richte. Aber eine Frau, die den Mann verliert, der ihr das Leben bedeutet, kann wohl nicht anders. Haben Sie acht auf Dr. Tonio Rizza. Hüten Sie Ihre Frau. Ich wurde unfreiwilliger Zeuge, wie sich die Beiden küßten und umarmten. Ihre aufrichtige

Marguerite Andell."

Lore sank in den schweren geschnitzten Schreibtischsessel ihres Mannes. Sie fühlte sich wie zerschlagen. Sie war so erstarrt, daß sie keinen Gedanken fassen konnte. Den Brief vernichten? Wenn, dann würde ein neuer Brief kommen. Dann würde Marguerite Andell selbst kommen.

Tonio? Sie wollte, sie konnte mit ihm nicht darüber reden. Es schien ihr, als trennte sie und Tonio eine Welt. Sie mußte mit dieser Marguerite Andell selbst sprechen. So häßlich, so widerwärtig dies alles war. Lore zerriß den Brief in kleine Stücke.

Das Telephon läutete. Die Frau starrte, ohne einen Gedanken zu fassen, auf den Apparat. Sie hob den Hörer nicht ab. Das hatte Zeit ... all das war jetzt so unwichtig.

Ihr Blick glitt aus dem Fenster, hinaus in die weite Ebene. Dort draußen am Wasser hatten sie glückliche und bedeutungsvolle Stunden erlebt. Es wrde ihr klar, daß dieser Tag eine Scheidemarke in ihr Leben gekerbt hatte.

Wie sie gestern noch die Wogen des Lebenswillens durchzittert hatten! Und nun wußte sie wieder mit einem Schlage, daß irgendetwas aus der Ferne gegen sie heran wollte, das schwer und hart war und das sie doch ertragen mußte.

Lore hatte das leise Klopfen überhört. Sie schreckte auf, als plötzlich Schwester Hanna vor ihr stand, die wie auf leisen Gummisohlen in das Zimmer gekommen war.

„Sie warten wohl schon lange auf mich?" fragte Lore.

Eine merkwürdige Unruhe ging von Schwester Hanna aus. Ihr Gesicht mit der kleinen Stupsnase, das sonst immer nur heiter lächeln konnte, schien von dumpfem Schmerz erfüllt.

„Ich wollte es Ihnen schon vorher sagen, Frau Doktor ..." Schwester Hanna suchte nach Worten. In ihren Augen glänzte es feucht. „Bevor Sie auf die Abteilung kommen .... Annchen ..."

„Was ist mit Annchen?" schrie Lore auf.

„Einmal, kurz vor Mitternacht, da fragte sie nach Mutti", brachte die Schwester mühsam hervor. „Ich glaube aber nicht, daß das Kind noch bei Besinnung war. Um ein Uhr kam dann Doktor Fiedler, der Nachtdienst hatte. Er wollte noch eine Cardiazol-Injektion geben, es war aber schon zu spät ..."

„Annchen tot ... es kann nicht sein, lieber Gott, es kann nicht sein", entrang es sich Lore.

Schwester Hanna neigte sich zu der in schwerem Schluchzen bebenden Frau. Sie setzte sich neben sie. Lore lehnte sich hilfesuchend an sie. Sie horchte auf die warmen, guten Worte.

Endlich erhob sich Lore. Sie unterdrückte ihr Weinen. Sie war froh, daß sie jetzt etwas zu tun hatte, um ihren gequälten Gedanken auf wenige Stunden zu entkommen ..

Sie zog sich um und verließ das Haus. Die Regenwolken hatten sich verzogen, die Sonne lachte über dem Grün der Gärten. Es schien, als hätte die Welt nur Raum für Schönheit und Glück.

Eine Stunde später stand sie vor der Pension, in der Marguerite Andell wohnte.

„Fräulein Andell ist auf ihrem Zimmer", antwortete das Zimmermädchen mit neugierigem Blick. „Wen darf ich melden?"

„Es ist nicht nötig, daß Sie mich anmelden. Fräulein Andell erwartet meinen Besuch."

Das Mädel zog sich zurück. Lore zögerte vor der angegebenen Tür. Ihr Herz pochte zum Zerspringen. Sie klopfte an, ein starkes, befehlendes „Herein" antwortete.

Dann stand Lore vor Marga.

Das tiefschwarze Haar der Tänzerin fiel vom Scheitel aus in Wellen über die kleinen Ohren und umrahmte die glatte Stirn. Unter den stark geschwungenen dunklen Brauen sahen mißtrauische, funkelnde Augen hervor, die durch die langen, schwarzen Wimpern noch dunkler erschienen.

Lore sah noch immer in das bleiche Gesicht. Bewunderung für das schöne Wesen stieg in ihr auf, ebenso aber fühlte sie sich von den herrschsüchtigen und feindlichen Augen abgestoßen.

„Ich bin Lore Sörmann. Ich bin gekommen, um mit Ihnen über den Brief zu sprechen, den Sie meinem Mann geschrieben haben." Sie hatte plötzlich das starke, helle Empfinden, daß sie mit der Macht ihrer Aufrichtigkeit die andere zu sich hinzwingen müsse.

„Ach!" Marga sah sie spöttisch an. „Sie haben da wohl ein wenig Zensur gespielt? Ich verstehe. Und nun glauben Sie, daß man dieser Marguerite Andell bloß Geld zu bieten braucht, und die fatale Angelegenheit ist aus der Welt geschafft? Ich bitte Sie, so eine Tänzerin ...! Das ist es wohl."

„Nein." Lore ließ sich müde in einen Sessel fallen. „Ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß alles unwahr ist, Ihr Brief ist nicht nur häßlich, er ist auch unwahr."

„Unwahr also?" Marga kniff das linke Auge zusammen. „Unwahr also, was ich mit eigenen Augen gesehen habe?"

„Ich weiß nicht, was Sie gesehen haben. Ich weiß nur, daß Tonio mich gegen meinen Willen geküßt hat ..."

„Ach so! Ich verstehe jetzt." Marga spitzte die rot gefärbten, stark geschwungenen Lippen und ließ einen Pfiff ertönen. „Sie spielen sich jetzt auf die anständige Frau hinaus. Gegen Ihren Willen! Ach, Sie Arme! Daß doch diese Männer immer so abscheulich sind. Küssen links und rechts, was ihnen nur im Wege steht, nicht wahr? Diese armen anständigen Frauen! Wie ich Sie bedaure! Haben nicht einmal die Kraft, sich gegen einen Kuß zu wehren. Diese zarten Blümchen „Rühr mich nicht an!" Die Tänzerin lachte hell auf. „Sie tun mir wirklich leid, Frau Doktor Sörmann. Natürlich, Ärztinnen sind wohl hilflos, sind ja nicht an Umgang mit Männern gewöhnt ..."

Lores Gesicht leuchtete von einer schmerzlichen Schönheit. Marga sah diesen Schmerz und diese Schönheit. Sie stachelten sie noch mehr auf.

„Vielleicht haben Sie Tonio wirklich abgewehrt!" rief sie voll Hohn. „Ach, darauf kommt es ja nicht so an. Wollen Sie leugnen, daß Sie von Tonios Leidenschaft nichts wußten? Abwehr stachelt auf, sagt ein altes Sprichwort. Sie haben sich wohl berauscht an seinem entflammten Blut? Tausendmal ärger, wenn Sie mit kühlen Sinnen solch lockettes Spiel trieben. Sie, die Frau eines anderen. Sie gehören wohl zu jenem Typus Frauen, die sich nur wohl fühlen, wenn sie mit Menschen spielen?"

(Fortsetzung folgt.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Leopold Stummer, Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Derzeit gültig Preisliste Nr 7

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Um unser täglich Brot

Wir feierten in diesem Jahr den Erntetag mit besonderem Ernst und besonderer Dankbarkeit. Er fällt in eine Zeit größter innerer und äußerer Anspannung, wie sie unser Volk noch selten erlebte. Vor unseren Grenzen sind die Feinde zum Generalsturm angetreten. Ihm zu begegnen, sind alle Hände aufgeboten, die eine Waffe oder ein Arbeitsgerät führen können. Vieles ist im Drang dieses Sturmes dahingefallen, was uns sonst wertvoll war oder als unentbehrlich galt. Aber eines ist uns geblieben, die Heimat. Wer eine Heimat hat, kann nie ganz arm werden, auch nicht an inneren Werten. Diese Heimat hat uns nun wieder eine Ernte geschenkt, die uns das Brot auf ein Jahr sichert; das empfinden wir heute als besonders freundlichen Gruß des Schicksals. Wo so vieles ins Wanken geriet, ist uns wenigstens der Boden der Heimat treu geblieben und hat uns mit seiner Fülle gesegnet. Er ist uns so mehr als ein Verbündeter, denn wenn uns auch er im Stiche gelassen, müßten wir in einen harten Winter gehen. Nun gibt uns das Korn schon, ehe es unseren Leib nährt, neue Kraft und Zuversicht.

Wir haben die sechste Ernte des Krieges eingebracht. Nur wenige sind sich bewußt, was darin an stillem Heldentum beschlossen liegt. Der Bauer kämpft ja immer, wenn die Waffen sprechen, einen Zweifrontenkrieg, — er steht an der Front des Schwertes wie an der Front des Pfluges. Auch hier muß entsagungsvoll und oft mit der letzten Kraft gerungen werden. Der Acker trinkt nun schon seit Jahren den Schweiß der Alten und die Kraft der Bäuerin. Es ist nicht zu viel des Lobs, wenn man sagt, daß sich die Bäuerin in diesem Krieg das Ehrenkreuz als Mutter des Volkes verdient, indem sie neben den Pflichten für die Ihrigen auch noch die Sorge für die andern trägt. Manches Leben wird hier frühzeitig verzehrt, um anderes zu erhalten. So erfüllt sich auch an der Ernte das Gesetz dieser Welt, daß Leben stets nur von Leben kommt, sich immer nur von anderem Leben nährt.

Es ist eine eigenartige Wendung des Schicksals, daß der Krieg nach fünf Jahren zu seinen Anfängen zurückzukehren scheint. Wir stehen im Westen wie im Osten ungefähr da, wo wir vor fünf Jahren standen. Wir stehen damit aber auch wieder vor derselben Frage wie damals, vor der Frage nach Raum, Boden, Brot. Um Brot für unser Volk zu schaffen, sind wir nach Osten vorgestoßen. Man mag dem Sinn des Krieges Namen geben, wie man will, für uns bleibt sein wesentlichster Name: Brot. Darum kämpfen wir, dafür arbeiten wir, und deshalb müssen wir siegen! Alles andere wird sich von selbst wieder einstellen, aller Glanz des Lebens wird wieder unser werden, wenn wir nur Brot für die Unsrigen haben. Wie jeder einzelne in seinem persönlichen Dasein sich danach umtun muß, müssen wir als Volk dafür Sorge tragen, — jedes Leben ist Kampf um das Brot, und so ist auch der Krieg Kampf um die Nahrung. Die Feinde wollen in ihrem rasenden Willen zur Vernichtung uns noch nehmen, was wir haben. Schon haben sie bei sich beschlossen, daß nach der erhofften Besetzung des Reiches alle Lebensmittel beschlagnahmt und uns geraubt werden sollen. Das ist der „Friede", den sie uns zugedacht. An den Grenzen des Reiches steht nicht nur der Feind, sondern auch der Hunger. Was der Himmel von uns ferngehalten, das wollen sie dann über uns bringen. Aber das wird niemals geschehen!

Erntedanktag! Wir erheben dankbar die Herzen. In diesem Tag grüßt uns das Leben, grüßt uns das Leuchten der Sonne und der Glanz der reifenden Felder. Aber in ihm raunt auch die Schicksalsfrage des deutschen Volkes: aller Reichtum doch nicht genug, aller Segen Gottes doch zu wenig, wenn wir ihn nicht kämpfend gewinnen!

Dr. Wilhelm Feldner.

Landarbeiterehrungen im Kreis Amstetten

Zum Erntedanktag wurde der deutschen Landwirtschaft der Dank der Nation für ihre Wirtschaft und Arbeit in der Ernährungssicherung ausgesprochen. Der deutsche Bauer gibt diesen Dank weiter an seine Mitarbeiter. Darum hat der Reichsbauernführer bestimmt, daß um diese Zeit besonders langjährig tätige Gefolgschaftsmitglieder für ihre Berufs- und Betriebstreue ausgezeichnet und geehrt werden sollen. Zum Erntedank 1944 wurden im Kreis Amstetten auf Antrag der einzelnen Ortsbauernführer 46 landwirtschaftliche Gefolgschaftsmitglieder geehrt. 20 wurden für 10jährige, 25 für 25jährige und eines für 50jährige treue Dienste ausgezeichnet. Die Ehrung bestand in der Verleihung von Urkunden und Ehrengaben an alle und von Anweisungen auf Jubiläumsdenkmünzen an jene mit 25 und 50 Dienstjahren. An Ehrengaben des Reichsnährstandes wurden im Kreis Amstetten zusammen 4375 RM. ausbezahlt. Die Überreichung der Ehrenurkunden und Ehrengaben erfolgte im Rahmen der örtlichen Erntedanktage oder der Ortsbauernführersprechtage.

In Neuhofen a. d. Y. wurde am Erntedanktag den Mägden Wilhelmine Korzinsky in Witzelsberg, Maria Helm in Perbersdorf und Maria Beranek in Edla in Anwesenheit des Kreisleiters Neumayer die Ehrung für 10jährige Dienste zuteil. Gleichzeitig erfuhr die Ortsbäuerin Frau Maria Helm von Friebersteten eine Anerkennung durch die Überreichung der ihr vom Führer verliehenen Auszeichnung.

Für die Ortsbauernschaften Dorf Haag und Schönbichl fand die Landarbeiterehrung gemeinsam am 1. Oktober vormittags in Schaffenfeld statt

In Stadt Haag nahm der Ortsgruppenleiter Pg. Winter in Anwesenheit des Ortsbreiecks und der Dienstgeber zum Erntedank die Überreichung der Ehrengaben an 6 Dienstboten vor. Auch die Betriebsführer widmeten Ehrengeschenke.

Auch beim Erntedankfest in Wolfsbach wurde eine Landarbeiterehrung vorgenommen.

In Stefanshart gab der Bauernsprechtag den Rahmen für die Landarbeiterehrung. Hier vollzog Kreisgefolgschaftswart Kronberger in Anwesenheit des Ortsdreiecks die Ehrung. Sie galt der Magd Maria Hochgatterer für 50jährige Dienstzeit, weiters Josefa Schmutz in Hausleiten und Johann Neumüller in Leitzing für 25 Jahre. Für 10jährige Dienste erhielten Anerkennung Karl Grabenschweiger, Franz Palmetzhofer, Therese Klampfer und Therese Schuhbauer. Den Abschluß bildete ein gemeinsames Mittagessen.

In St. Peter i. d. Au und Ertl erfuhren für 10jährige Dienstzeit eine Ehrung: Schlepperführer Franz Wagner und dessen Frau Anna Wagner sowie die Landarbeiterin Anna Egger in Ertl 114.

Großhollenstein gab der Landarbeiterehrung im Rahmen des Erntedankes eine besonders feierliche Note. Alle Faktoren wirkten hier mit. Außer den Urkunden und Geldbeträgen wurden noch Warenprämien ausgehändigt, für die die Betriebsführer aufkamen. Von Seite der Landesbauernschaft wurden 1550 RM. an Ehrengaben gewidmet. Für 10jährige Dienste wurde die Melkerin Angela Pasterer in Wenten geehrt. Für 25jährige Dienstzeit kamen folgende 12 Personen zur Ehrung: Melkerin Magdalena Hampölz in Wenten, Melkerin Maria Putzgruber in Dornleiten, Kunigunde Schornsteiner in Dornleiten, Therese Rainer in Dornleiten, Aloisia Almer in Hochau sowie die Landarbeiter Johann Stockreiter, Sebastian Ranninger in Wenten, Alois Schnabler, Alois Putzgruber, Michael Kößler, Engelbert Gruber und Friedrich Gürtler in Dornleiten.

In Amstetten hatte Ortsbauernführer Dultinger am Sonntag den 8. Oktober nachmittag die ganze Bauernschaft in dem Gasthofsaal Todt versammelt. Als Gäste nahmen an der Feier teil: Bürgermeister Mitterdorfer, die Ortsgruppenleiter Aspöck und Kolar, die Frauenschaftsleiterinnen Fara und Rouschal, Oberverwalter Feitler und Ogw. Pallinger. Eine Ehrung erfuhren die beim Bauern Danner in Eggersdorf tätigen Mägde Elisabeth Wagner für 25 Jahre und Maria Grabenschweiger für 10 Jahre Dienstzeit. KGW. Kronberger hielt eine kurze Ansprache zur Landarbeiterehrung. Ortsbauernführer Dultinger brachte eine Reihe von neuen Verfügungen ernährungswirtschaftlicher Art zur Kenntnis und Erörterung. Am Schlusse hielt Ortsgruppenleiter Aspöck ein politisches Referat, das auf die Lage und die daraus folgenden Maßnahmen Bezug hatte.

Mitteilungen

Landwirtschaftsschule Gießhübl. Nach einer Mitteilung der Schuldirektion wird mit 6. November an der Landwirtschaftsschule des Reichsstatthalters in Niederdonau in Gießhübl wiederum der Unterricht für den ersten und zweiten Jahrgang aufgenommen. Es sind noch Anmeldungen möglich.

Kurse für Druschmaschinisten. Die bekannte „Deula-Kraft", Zweig Pohrlitz, veranstaltet in nächster Zeit dreitägige Dreschmaschinenführerkurse. Pohrlitz liegt im Kreis Nikolsburg.

Leistungslohn in der Landwirtschaft in Kärnten. Um dem Wunsche nach Höchstleistungen in der Landarbeiterschaft Rechnung zu tragen, wurde mit 1. September in Kärnten die bisher dort geltende Lohnregelung außer Kraft gesetzt und zum Grundsatz des Leistungslohnes übergegangen.

Kurse für Braunkohlenschlepperführer. Mit 1. Jänner 1945 wird der zwangsweise Umbau von Ackerschleppern, die bisher mit Dieselkraftstoff betrieben wurden, auf den Betrieb mit Braunkohlenbriketts beginnen. Desgleichen dürfen neue Generatorgasschlepper nur mehr für den Betrieb mit Braunkohle zugeteilt werden. Die Funktion dieser Schlepper hängt in ganz besonderer Weise von einer einwandfreien Bedienung ab. Die Deula-Kraft und ihre Zweigstellen haben daher schon jetzt die Möglichkeit der Ausbildung durch Kurse für die Bedienung von Braunkohlenschleppern geschaffen. Bedienungsleute für Braunkohlenschlepper mögen ehestens zwecks Einschulung der Zweigstelle der Deula-Kraft in Pohrlitz, Kreis Nikolsburg, angemeldet werden.

Branntweinbrennen vereinfacht. Für die Dauer des Krieges wurden Vereinfachungen der Hausbrandbestimmungen angeordnet. Die Einreichung einer besonderen Jahresanzeige unterbleibt. Als jährliche Anzeige gilt fürderhin die zuerst abgegebene Hausbrandanmeldung. Weiters wurden von den Hausbrandbestimmungen die im Abschnitt 3 unter Ziffer 3, 4, 5 und 7 enthaltenen aufgehoben. Ziffer 3 besagte: „Das Brenngerät muß dem Hausbrandberechtigten gehören. Ausnahmsweise kann ein Brenngerät benutzt werden, das von einem Hausbrandberechtigten derselben Gemeinde oder einer Nachbargemeinde ohne Entgelt entliehen wird." Ziffer 4: „Wer das Miteigentum an einem Brenngerät vor dem 1. September 1936 erworben hat, darf dieses Brenngerät benutzen." Ziffer 5: „Obstbauvereine und Vereinigungen von Hausbrandberechtigten, die schon vor dem 1. September 1936 bestanden haben und Brenngeräte besitzen, dürfen sie an ihre hausbrandberechtigten Mitglieder verleihen, wenn die Mitglieder diese Brenngeräte schon vor dem 1. September 1936 zum Hausbrand benutzt haben und die Verleihung ohne Entgelt erfolgt." Ziffer 7: „Der gesamte Hausbrand (Maischebereitung, Vergärung, Rohbrand, Feinbrand) darf nur auf eigenem (gepachtetem) Grund und Boden und nur mit eigenen Kräften oder mit Hilfe von Familienangehörigen oder Bediensteten, die im Hause des Hausbrandberechtigten ständig Kost und Wohnung erhalten, durchgeführt werden."

Erfassung der Ernteergebnisse 1944/45 in Niederdonau. In einer Tagung der Leiter der mit der Marktordnung befaßten Abteilungen der Kreisbauernschaften der Landesbauernschaft Niederdonau in Wien wurden alle Voraussetzungen erörtert, die notwendig sind, um die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Wirtschaftsjahr 1944/45 zu sichern. Zur Erfassung der überall gut ausgefallenen Getreideernte müssen Planungen vorgenommen werden, die zur Lösung des Transportproblems wie zur Bereitstellung ausreichender Lagerräume führen; nach diesen Planungen steht zu erwarten, daß die Getreideernte rechtzeitig aufgenommen wird, womit die Versorgung mit Brotgetreide gewährleistet ist. Brotgetreide unterliegt nach wie vor der totalen Ablieferungspflicht; Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte und Rauhfutter werden im Rahmen des vorgeschriebenen Solls aufgebracht. Den Transportschwierigkeiten, die sich der Milchablieferung entgegenstellen, muß durch Organisation der Milchabfuhr in den Gemeinden sowie durch Umstellung auf andere als die herkömmlichen Transportarten begegnet werden. Die Kartoffelernte ist gut ausgefallen; auch hier liegen die Erfassungsschwierigkeiten auf dem Gebiete der Warenbewegung: große Lasten müssen beweglich werden und zur Abdeckung der laufenden Quotenzuschüsse in ziemlich großem Umfang aus weit entfernten Gebieten des Reiches herangeschafft werden. Weiten Raum beanspruchte die Besprechung der Maßnahmen, die sich aus der Verpflichtung des Gaues Niederdonau zur Versorgung des Reichsgaues Wien ergeben.

In jedem Bauernhof muß Verbandmaterial vorhanden sein. Mehr als in der Stadt sind die Landbewohner bei der Versorgung von Wunden und Schädigungen auf die Selbsthilfe angewiesen, weil der Arzt oft kilometerweit entfernt ist und meist keine Transportmöglichkeiten zum Arzt gegeben sind. Die für die erste Hilfe notwendigen Mittel, besonders Verbandmaterial, müssen daher auf jedem Bauernhof stets in genügender Menge vorhanden sein. Die Bäuerin, die meist die Laienhelferin auf dem Lande ist, muß es sich zur Pflicht machen, sofort für Ersatz des verbrauchten Materials der Luftschutz-Hausapotheke zu sorgen. Darüber hinaus soll sie aber auch trachten, behelfsmäßiges Verbandmaterial, wie Binden und Dreiecktücher, aus Stoff- oder Leinwandresten selbst herzustellen. Das gleiche gilt für den Tierluftschutzkasten, bei dem jedoch noch mehr wie bei der Luftschutz-Hausapotheke behelfsmäßiges, auf dem Bauernhof selbst hergestelltes Verbandmaterial, wie große Tücher mit an den Ecken angenähten Bändern, in Streifen geschnittene alte gewaschene Säcke und dergleichen, vorbereitet werden soll.

Das Anbinden der Obstbäume an Stangen ist besonders in windigen Lagen unbedingt erforderlich. Es geschieht mit weichem, nicht einschneidendem Bindematerial, z. B. Stricken oder alten Feuerwehrschläuchen und dergleichen, die auch ein gewisses Dehnungsvermögen haben. Die Schlinge wird bei ersteren in Form eines Achters um Stamm und Pfahl gelegt, letztere werden an der Stange angenagelt. Die Bindung muß so fest sein, daß ein Schürfen auch bei stärkerem Wind ausgeschlossen ist. Jeder Pfahl muß genügend stark sein und auch ausreichend fest im Boden stehen, damit die Stange dem Baum wirklich eine Stütze ist. Die Baumstange soll etwa 20 Zentimeter unter dem Kronenast enden, also nicht, wie man dies so häufig sieht, in die Krone ragen, da sonst an den Kronenästen durch Reiben Wunden entstehen würden. Die Krone selbst bedarf keiner Stütze, sondern nur der Stamm. Um ein Wundreiben des Stammes zu verhüten, lege man an den Bindstellen Tuchfetzen unter. Frischgepflanzte Bäume werden zunächst nur provisorisch, daher ganz locker an den Pfahl geheftet und erst bis sich nach vier bis sechs Wochen das Erdreich gesetzt hat, endgültig am Baumpfahl befestigt.

R. Brezina.

1945 werden je Henne 70 Eier abgeliefert

Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 7. Oktober wird eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft veröffentlicht, die die Bestimmungen über die Eierbewirtschaftung im kommenden Jahre enthält. Geflügelhalter, die Hühnereier (auch Zwerghuhneier) erzeugen, sind danach verpflichtet, im Legejahr vom 1. Oktober 1944 bis 30. September 1945 von jeder gehaltenen Henne statt bisher 60 nunmehr 70 Eier abzuliefern. Für den eigenen Verbrauch bleiben bei der Festsetzung der abzuliefernden Menge weiterhin wie bisher für jeden Haushaltsangehörigen eine Henne, bei Zwerghühnern zwei Hennen, unberücksichtigt. Die Erhöhung der Zahl der abzuliefernden Eier ist eine selbstverständliche Folge der für die deutsche Landwirtschaft nach der Konzentration auf unseren Nahrungsraum überhaupt gebotenen möglichst starken Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht. Auch die neue Bemessung der Mindestablieferung ist anderseits aber so gehalten, daß der Hühnerhalter seine Pflichten ohne weiteres zu erfüllen vermag.

Kartoffelkraut und sonstige Ernterückstände nicht verbrennen!

Obwohl immer wieder im Rundfunk und in den Fachzeitschriften darauf hingewiesen wurde, daß Kartoffelkraut und sonstige Ernterückstände, wie Rapsstroh, Mohnstroh, Spreu und vielfach auch gesammelte Quecke nicht verbrannt werden sollen, kann man immer wieder diese Unsitte feststellen. Gerade zur Zeit der Kartoffelernte sieht man unzählige kleine Brände, die das Landschaftsbild auf keinen Fall verschönern, die aber den Bauern und Landwirten schweren Schaden zufügen. Man ist vielfach der Ansicht, durch ein einfaches Verbrennen diesen Ballast, den das Kartoffelkraut und sonstige Ernterückstände darstellen, auf kürzestem und raschestem Wege beseitigen zu können. Durch diese scheinbare rasche Beseitigung schadet sich aber jeder einzelne Betrieb, weil ihm das Kartoffelkraut oder die sonstigen Ernterückstände, die mit so großer Vorliebe verbrannt werden, viel bessere Dienste in der Wirtschaft selbst leisten könnten. Vor allem sind doch unsere Felder und Wiesen sehr dankbar für jede Humusanreicherung und gerade das Kartoffelkraut ist ein wertvolles Rohprodukt für die Humusgewinnung. Es sollen daher das gesamte Kartoffelkraut und alle übrigen sonstigen Ernterückstände viel lieber kompostiert werden oder es ergeben sich andere Verwendungsmöglichkeiten. Es kann das Kartoffelkraut über Winter zum Abdecken der Kartoffel- und Futterrübenmieten herangezogen werden und kann dann im Frühjahr auf den Komposthaufen kommen. Die Unsitte des Verbrennens der Ernterückstände kann man auch besonders viel in den Schrebergärten und in den Siedlergehöften feststellen. Auch für diese Betriebe gibt es bessere Verwertungsmöglichkeiten, ganz abgesehen davon, daß das Verbrennen von Kartoffelkraut und anderen Ernterückständen von vornherein verboten ist. Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, Zuwiderhandlungen sofort strengstens zu bestrafen.

FÜR DIE HAUSFRAU

Abfälle von Äpfeln und Birnen auswerten. Zu vielen Obstmehlspeisen und zu mancherlei Obstkonserven müssen die Äpfel und Birnen vorher geschält und von dem Kerngehäuse befreit werden. Diese sogenannten Abfälle sind jedoch noch sehr gut weiter auszunutzen. Will man z. B. von diesen Früchten ein Kompott bereiten, wird man zuerst die Abfälle in Wasser gründlich

Kartoffeln,-Grundpfeiler der Ernährung von Front und Heimat. — Daher: Schnellste und restlose Ablieferung, richtige Behandlung, Lagerung und Einteilung, sparsamster Verbrauch!

Das Letzte leisten!

auskochen und dann das Obst in diesem Saft erst weich dünsten. Oder man wird den Saft, der sehr viele und besonders wertreiche Fruchtstoffe übernommen hat, kalt stellen und als Getränk, leicht gesüßt, aufbrauchen. Fehlt jedoch für alles dieses das Interesse, so wird man Schalen und Kerngehäuse auf milder Feuerung braun rösten, ohne allerdings etwa anbrennen zu lassen, und dieses Röstprodukt dann als Tee auswerten. Je dunkler die Schalen geröstet werden, um so würziger schmeckt der Tee und um so schöner ist seine Farbe, wenn man das Röstprodukt in Wasser kurz aufkochen und danach wenigstens 5 Minuten ziehen läßt. Eine Beigabe von einigen Hagebuttenkernen sowie eine Würze von Berberitzen- oder Holundersaft steigern den Tee nicht nur geschmacklich, sondern mehr noch wertmäßig. So wird aus einem Genußtee auch gleichzeitig ein Heiltee.

Keine Kürbiskerne wegwerfen. Bei der Verwertung von Kürbissen zu Frischgerichten oder Konserven bleibt das weiche Gewebe mit den Kernen zurück. Man löst die Kerne heraus, zieht ihnen die Haut ab und trocknet die flachen, weißen Kürbiskerne sogleich im Ofenrohr nach. Sie können beim Backen die Mandeln oder Nüsse tadellos ersetzen, weil sie nicht nur sehr fettreich sind, sondern auch noch einen feinen mandelartigen Geschmack haben. Sie werden zum Gebrauch mit der Mandelmühle gemahlen.

Salz — aber nicht zuviel! Daß der gesunde Körper einer gewissen Salzzufuhr bedarf, ist unbestritten, und zwar nicht nur, weil er dauernd Salz ausscheidet — im Mund- und Nasenschleim, in Tränen und im Schweiß —, sondern nach neueren Untersuchungen auch aus einem anderen Grund: Die Wirksamkeit des Insulins, des Hormons aus der Bauchspeicheldrüse, das den Zuckerstoffwechsel im Körper regelt, wird durch das im Kochsalz enthaltene Chlor bedingt, nachdem nun das Chlor bei der Verdauung und Aufspaltung der Kohlehydrate mitwirkt, muß dem Körper schon deshalb Salz zugeführt werden. Allerdings haben sich viele Menschen angewöhnt, wesentlich mehr Salz zu nehmen als ihr Körper braucht, so daß der Überschuß im Körper aufgespeichert wird und zu Gesundheitsschädigungen führt. Besonders wer mit Herz, Nieren und Nerven zu tun hat, soll seinen Salzverbrauch gründlich herunterschrauben und nur leicht würzen — man gewöhnt sich gut daran.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs. Sonntag den 15. Oktober 1944: Dr. Altenedet.

Errichtung von Schonstätten im Fischereirevier Ybbs. Der Landrat des Kreises Amstetten hat mit Verfügung vom 21. und 24. September 1944, Z. LF—6321/1—8, gemäß § 40 des Fischereigesetzes vom 26. April 1890, LGBl. Nr. 1 ex 1891, im Fischereirevier Ybbs 1. im Eigenrevier B 1/7a der Stadtgemeinde die Strecke vom Elektrizitätswerk bis 500 Meter flußaufwärts, 2. im Pachtrevier B 2/5 die Strecke von der Wehrkrone des alten Gerstlwerkes bei der Pöpelmühle flußaufwärts bis zum sogenannten „Spreitzerfelsen" einschließlich aller Seitengerinne und Nebenflüsse, 3. im Eigenrevier B 1/7b des Friedrich Weitmann die Strecke Feketgraben bis 200 Meter flußaufwärts als Laichschonstätten erklärt. Die angegebene Strecke wird von den Fischereiberechtigten durch die Aufstellung einer genügenden Anzahl von Zeichen (blaue Tafeln, von weißen Streifen in Kreuzform durchschnitten) oder von Aufschriften kennbar gemacht. Auf der gekennzeichneten Strecke ist das Fischfangen, das Ausreißen von Schilf und Gras sowie das Ausheben von Sand und Schotter usw. verboten.

12. Deutsche Reichslotterie. Allen alten und neuen Spielern der Deutschen Reichslotterie wird hierdurch bekanntgegeben: 1. Die Ziehung der ersten Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie beginnt am 13. Oktober 1944. Die Ausspielung findet wieder in 5 Klassen statt. 2. Unveränderter Gewinnplan! Gesamtsumme der Gewinne und Prämien: mehr als 100 Millionen Reichsmark. Ein Achtellos kostet RM. 3.— je Klasse, größere Losabschnitte das entsprechend Mehrfache. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. 3. Alten Spielern werden ihre Lose wie bisher zugesandt. Neue Spieler müssen sich selbst ein Los in einer Staatlichen Lotterieeinnahme kaufen. Aus kriegsbedingten Gründen erfolgt keine Neuwerbung von Spielern mehr! 4. Die Lose der 1., 2. und 5. Klasse werden wie bisher gedruckt und an die Spieler ausgegeben. Die Lose der 3. und 4. Klasse werden nicht mehr gedruckt. Bei Barzahlung wird die Erneuerung für diese Klassen von den Staatlichen Lotterieeinnahmen auf der Rückseite des Loses quittiert — bei Überweisung des Erneuerungspreises dient die Postquittung als Beleg. 5. Gewinnlisten werden an Spieler nicht mehr verkauft. Die Staatlichen Lotterieeinnahmen benachrichtigen die Spieler rechtzeitig von ihren Gewinnen. Bei den einzelnen Staatlichen Lotterieeinnahmen sind Gewinnlisten zur Einsicht ausgelegt. 6. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch. Deshalb: Nach Möglichkeit gleich vor Beginn der Ziehung der ersten Klasse den Lospreis für alle 5 Klassen bezahlen. Berlin W 35, Viktoriastraße 29, den 1. Oktober 1944. Der Präsident der Deutschen Reichslotterie: J. V. Konopath.

Schulbeginn an der Landwirtschaftsschule Gießhübl in Amstetten. Die Landwirtschaftsschule Gießhübl in Amstetten beginnt den Unterricht in der Unter- und Oberklasse am Montag den 6. November. Anmeldungen sind an die Direktion der Lehranstalt zu richten.

FAMILIENANZEIGEN

Für Führer, Volk und seine über alles geliebte Heimat fand mein herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Sohn und Bruder

Unteroffizier

Emmerich Megele

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenabzeichens

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod. Er wurde auf dem Heldenfriedhof in Lötzen, Ostpreußen, begraben. Waidhofen a. d. Y., im Oktober 1944. In tiefer Trauer: Maria Megele, Gattin, Theresia Burkhardt, Mutter, und sämtliche Geschwister. 1779

DANKSAGUNGEN

Anläßlich des frühen Todes unseres Sohnes Leutnant Werner Kollroß sind uns zahlreiche Beweise der Anteilnahme zugekommen, für die wir auf diesem Wege überallhin herzlich danken. Insbesonders danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden. Familie Kollroß. 1775

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres innigstgeliebten Sohnes und Enkels, Grenadier Fritz Wurm, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst und für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Zell, im Oktober 1944. Therese Wurm, Mutter, und alle Verwandten. 1776

Für die überaus herzliche Anteilnahme, die uns anläßlich des Heldentodes meines innigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, Obergefreiten Leopold Aigner, zugekommen sind, sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonders danken wir für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden. Zell a. d. Ybbs, im Oktober 1944. Berta Aigner, Gattin, und alle Verwandten. 1778

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem Heldentod meines lieben Mannes SS-Obersturmführer Hansdieter Benz sage ich allen innigsten Dank. Erika Benz geb. Hübler.

Für die vielen herzlichen und ehrenden Beweise der Anteilnahme an unserem unermeßlichen Schmerz, den wir durch das Ableben unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, des Herrn Johann Döberl, erlitten haben, danken wir allen Freunden und Bekannten, insbesonders Herrn Kommerzialrat Bammer, Herrn Bürgermeister Mayrhofer, der Feuerwehr und der Schmiede-Innung. Waidhofen, im Oktober 1944. Anna Döberl und sämtliche Verwandten. 1791

Geburtsanzeige. Als teuerstes Vermächtnis meines am 22. August 1944 im Osten gefallenen Mannes SS-Obersturmführer Hansdieter Benz wurde mir am 8. Oktober 1944 ein Sohn geschenkt. Er wird wie sein Vater Hansdieter heißen. Erika Benz geb. Hübler. 1788

Dank. Für die vielen lieben Glückwünsche und Geschenke, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit von allen Freunden und Bekannten zugekommen sind, sagen wir den herzlichsten Dank. Gerstl-Böhlerwerk, im Oktober 1944. Gottfried und Juliane Wabro. 1777

ZU VERKAUFEN

Ant. Svarc, Libusch bei Prag (11b), Bettfederngeschäft liefert Bettfedern ohne Inlett gegen Fl.-Bezugscheine. 1763

Kleinigkeiten sind es oft, die fehlen, besorgen Sie sich diese im Kaufhaus „Zum Stadtturm" und sollte es auch unter Mangelware fallen, wir bleiben nach wie vor bemüht, Sie zu bedienen! 1913

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Suche kleines Öferl (Hausfreund), gut erhalten. Gebe echten Bienenhonig. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1781

Sportwagerl, gummibereift, gut erhalten, dringend gesucht. Gebe dafür in Tausch schwarzen Damen-Wintermantel, Größe 2, gut erhalten, oder Frühjahrsmantel, Größe 3. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1783

Suche guterhaltene Schischuhe oder Goiserer, Gr. 42 bis 43. Gebe dafür 1 Paar erstklassige neue Hickory-Schi, 210 Ztm. lang, mit Kabelbindung. Großauer, Friseur, Zell. 1787

Gebe einen Glaskasten gegen einen gut erhaltenen eisernen Herd. Hinterlueg, Waidhofen a. d. Y. 1735

OFFENE STELLEN

Tüchtige Kraft, ganztägig, für Bezugschein-Karteiführung, Rechnungen schreiben usw., für sofort gesucht. Josef Wuchse, Lebensmittelgroßhandel, Waidhofen a. d. Y.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schuhmacher-Zylinder-Mamaschine, neu od. gebraucht, zu kaufen gesucht. Zuschriften an Sebastian Leichtfried, Schuhmachermeister in Kogelsbach, Post St. Georgen a. R. 1737

FILM-THEATER

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 13. Oktober, ½6 und 8 Uhr, Samstag den 14. und Sonntag den 15. Oktober, 3, ½6 und 8 Uhr: „Der Verteidiger hat das Wort." Mit H. George. Für Jugendliche nicht zugelassen. Dienstag den 17., Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. Oktober, ½6 und 8 Uhr: „Die Sünde der Rogelia Sanchez". Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kematen

Samstag den 14. Oktober, ½8 Uhr, Sonntag den 15. Oktober, ½3, 5 und ½8 Uhr: „Gefährtin meines Sommers". Mit Paul Hartmann. Jugendfrei ab 14 Jahre! Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. Oktober, ½8 Uhr: „Operette". Mit Willy Forst. Jugendverbot!

VERMISCHTES

Fräulein mit Beruf kann Wohngelegenheit bekommen bei älterem Ehepaar. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 1780

Lehrerin aus dem Ennstal, Kreis Liezen, sucht Tauschpartnerin aus dem Kreis Amstetten. Zuschriften erbeten an Hildegard Prosser, Ardning, Kr. Liezen. 1738

Dem Bausparer bringt der Bausparvertrag das Eigenheim für seine Familie. Pläne zur Einsicht usw., Auskunft und Beratung bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Y. Zweiganstalten in Lunz a. S. und Hilm-Kematen. 1001

Das herrliche Harzerland ist zugleich ein gesegneter Kräutergarten gehaltvoller Arzneipflanzen, aus deren frischen, wirkstoffreichen Teilen die weit und breit bekannten Ysat-Bürger gewonnen werden, die dem Arzt zufolge ihrer wohlerhaltenen natürlichen Wirkungswerte als Heilmittel bei vielerlei Leiden unschätzbare Dienste leisten. Ysatfabrik Wernigerode. 1672

Auch Arznei ins Luftschutzgepäck! Der Kampf um den Sieg verlangt die schnellste Gesundung jedes Kranken. Ärztliche Verordnungen müssen deshalb auch im Ernstfall des Luftkrieges eingehalten werden. Asta Arzneimittel. 1264

An kühlen Herbsttagen, wenn der Körper noch sommergewöhnt ist, droht uns Erkältungsgefahr. Vernünftiger Kälteschutz und vernünftiger Wärmehaushalt sind schon in der Übergangszeit vonnöten. Der innerlichen Erwärmung und der natürlichen Abwehrkraft gegen Erkältungskrankheiten dient auch in zeitgemäß kleinen Gaben, nach Vorschrift verdünnt, Klosterfrau-Melissengeist. Klosterfrau, Melissengeist- und Schnupfpulver-Fabrik. 1689

Mehr als 100 Millionen RM. werden jetzt wieder in fünf Klassen der Deutschen Reichslotterie ausgespielt! Ziehungsbeginn der 1. Klasse: 13. Oktober 1944. Spielen Sie mit! Losangebote und Gewinnlisten dürfen nicht versandt werden. Gehen Sie also zur nächsten Staatlichen Lotterieeinnahme und wählen Sie dort selbst ein Los, wenn Sie neu mitspielen wollen oder erneuern Sie rechtzeitig Ihr altes Los. Größter Gewinn im günstigsten Falle: 3 Millionen Reichsmark. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Ein Achtellos nur 3 RM., ein Viertellos nur 6 RM. je Klasse. Die Deutsche Reichslotterie ist die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt!

Bessapan — ein rarer Film! Da darf kein Bild vorbeigelingen! Man halte ihn vor allen Dingen für einen Tag der Fröhlichkeit (wie für das Urlaubsglück) bereit, für Heimatgrüße an die Front, von schöner Zuversicht besonnt!

Die Volksfürsorge steht dir bei, wo immer auch dein Wohnort sei! Beachte jedoch: Zuständig bleibt immer die Geschäftsstelle deines Heimatortes. Stelle nur wichtige Anfragen. Überweise die Beträge möglichst bis zum Ende des Jahres im voraus auf das Postscheckkonto deiner Heimatgeschäftsstelle. Volksfürsorge-Versicherungen Hamburg. 1324

„Der Wendepunkt", die vornehme, zeitgemäße Ehe-anbahnung Frau Camilla Schmiedel, Wien, 2., Obere Donaustraße 91, 1/4 (neben Dianabad). Ruf A 48-8-83. Sprechstunde von 10 bis 18 Uhr täglich. Sonntags von 10 bis 12 Uhr. Montag geschlossen. 1659

Ankauf von Briefmarken, ev. auch Übernahme zum kommissionsweisen Verkauf zum von Ihnen verlangten Preis. Joh. Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstraße 2/4. 1786

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz, Wien, 4., Prinz-Eugen-Straße 34, Stadt und Land wohlbekannt. Diskret! Auskunft kostenlos! 1021

Altmaterial und leere Flaschen nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden. Bauer & Cie., Berlin. 1563

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hiefür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta. 1561

Ihr Kind gedeiht besonders gut, wenn Sie Hipps Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig und ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1½ Jahren ist Hipps gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kls.-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig. 1044

Unwägbar, aber ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. Unwägbar sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen. 1671

Ata spart Seife! Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig Ata — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern. Hergestellt in den Persil-Werken.

Es kommt heute auf jedes Saatkorn an. Darum wird niemand stärker ausdrillen als unbedingt notwendig. Schützt daher das Saatgut gegen Pflanzenkrankheiten und Vogelfraß mit Ceresan und Morkit. Beide werden in einem Arbeitsgang angewendet; von jedem sind 100 Gramm je Zentner Saatgut erforderlich. Einen billigeren Schutz des Saatgutes gibt es heute nicht. Ceresan und Morkit sind die Wächter und Schützer Ihrer Getreideschläge. „Bayer" IG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung. 1688

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Das ist keine Pechsträhne! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungebeiztes Saatgut aussät und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mißlingt. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie beizen deshalb alles Saatgut mit Abavit. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering AG., Berlin. 1472

weder flüssige Seife, noch Seifenersatz!

Satina wurde lange vor dem Krieg für empfindliche und kranke Haut geschaffen. Also: Satina nicht mit Seife verwechseln! Flasche —.85

Heinrich Mack Nachf. Ulm a. Donau

Kein Saatgut darf ungebeizt ausgesät werden, sonst ist die Getreideernte gefährdet!

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

ERHÄLTLICH BEI

Ihrem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärk. Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Wien 7., Mariahilferstraße 88a.

„Ledauflisar"

Die stärkenden Magen- und Verdauungstropfen können nur beschränkt erzeugt werden. Seien Sie sparsam, auch ein kleines Quantum hat volle Wirksamkeit.

In Apotheken erhältlich.

Erzeugung: „Schubert"-Apotheke Wien, XII/82 Gierstergasse 5

Bei der Feldmaus-Bekämpfung sind die für Feder-, Raubwild und Katzen völlig unschädlichen

Castrix Giftkörner von tödlicher Wirkung.

Erhältlich bei

Ihrem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärk. Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Wien 7., Mariahilferstraße 88a.

Foto-Amatör übelspar

pflegt das letzte Filmstück ziellos herunterzuknipsen, nur um den Film recht bald entwickeln zu können. Vielleicht fehlen ihm aber schon morgen diese Aufnahmen für einen besseren Zweck? Darum sparsam umgehen mit dem kostbaren

Hauff-Pancola-Film.